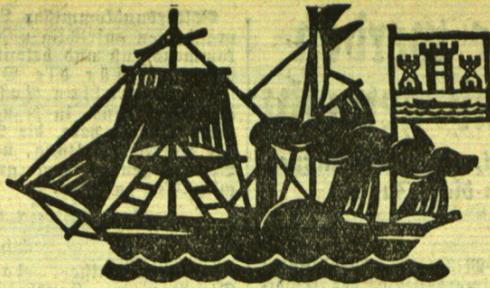


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanhalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Straßens, nicht gefällige Feiertage, Verbot ufm. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bestellen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachdruckverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 21

Memel, Freitag, den 26. Januar 1934

86. Jahrgang

Note Litauens an Deutschland

Wegen der Herabsetzung des Butterkontingents und der Einschränkung des Kleinen Grenzverkehrs

Am 24. Januar überreicht

ss. Kaunas, 25. Januar.

Die „Ela“ bringt heute die folgende Meldung: Wie bereits seinerzeit gemeldet, hat die deutsche Regierung das Butterkontingent für Litauen für das laufende Jahr von 1710,5 Tonnen auf 600 Tonnen verringert. Diese erhebliche Verringerung des Butterkontingents, die im Vergleich zum Jahre 1928 70 Prozent beträgt, ist andern Ländern gegenüber nicht angewandt worden. Die litauische Regierung findet deshalb, daß eine solche Diskriminierung gegen das Prinzip der Meistbegünstigung und gegen den zweiten Absatz des Artikels 8 des deutsch-litauischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages von 1928 verstößt, wo festgesetzt ist, daß die Einschränkung der Ein-, Aus- und Durchfuhrfreiheit nur dann eingeführt werden kann, wenn sie auch dritten Staaten gegenüber in Anwendung gebracht wird.

Ferner hat die deutsche Regierung auf Grund eines einseitigen Beschlusses das Warenverzeichnis im Kleinen Grenzverkehr geändert und die Menge von zollfrei zur Einfuhr zugelassenen Waren um etwa 75 Prozent verringert. Der kleine Grenzverkehr ist in den Bestimmungen zu Artikel 20 des deutsch-litauischen Handelsvertrages vom 1. Juli 1928 und in dem am 20. Dezember 1928 in Kraft getretenen Durchführungsprotokoll festgelegt worden.

Da es sich hier um zweideutige Vereinbarungen handelt, findet die litauische Regierung, daß bezug von der deutschen Regierung vorgenommene einseitige Akt über die Verringerung der Einfuhr von Butter, Käse und Eiern mit den Bestimmungen der geltenden Verträge und des Völkerrechts nicht in Einklang gebracht werden kann. Der Widerspruch des Schrittes der deutschen Regierung mit den für die beiden Parteien geltenden Vertragsbestimmungen tritt umso krasser in Erscheinung, wenn man sich an die wiederholten Erklärungen der deutschen Regierung erinnert, wonach diese

Einschränkungen als Antwort auf die Verfügun des Gouverneurs im Memelgebiet unternommen worden seien, in welcher der Gouverneur in Durchführung des entsprechenden Gesetzes dem Direktorium befohlen hat, eine bestimmte Anzahl von Ausländern nicht mehr im Dienst zu belassen. Ausgehend von dem oben Gesagten, hat die litauische Regierung durch ihren Gesandten in Berlin am 24. Januar der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der gegen die durch die erwähnten einseitigen Schritte erfolgten Vertragsverletzungen durch die deutsche Regierung protestiert und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die deutsche Regierung nochmals ihren Standpunkt prüfen und die rechtliche Lage sowohl hinsichtlich des Butterkontingents, als auch betreffs des Kleinen Grenzverkehrs wiederherstellen wird. Es wird in der Note betont, daß die litauische Regierung sich das Recht vorbehalte, entsprechende Schritte zum Schutze ihrer Ansprüche zu unternehmen.

Um die Besetzung der lettlandischen Gesandtschaft

Wie lettlandische Blätter mitteilen, wird der Leiter der Abteilung des Außenministeriums, Freiman, zum Gesandten Lettlands für Litauen ernannt werden. Bekanntlich war vor einiger Zeit ein anderer Kandidat genannt worden.

Verhaftung polnischer Spione

ss. Kaunas, 25. Januar.

Dieser Tage sind drei Personen, die der Spionage zugunsten Polens beschuldigt werden, verhaftet worden.

Boldemaras über „Krieg und Frieden“

ss. Kaunas, 25. Januar.

Professor Boldemaras wird in diesen Tagen in Riga und Reval einige Vorlesungen über das Thema „Krieg und Frieden“ halten.

Oesterreichischer Schritt in Berlin

Wegen angeblicher Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich

dnb. Berlin, 25. Januar.

Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbundrat gewandt, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch bei dem Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben.

Wichtig ist, daß der österreichische Gesandte im Auswärtigen Amt in Berlin im Auftrage seiner Regierung vorkellig geworden ist und eine Reihe von Beschwerden über angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich zur Sprache gebracht hat mit dem Hinweis, daß Oesterreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zurzeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklich richtiggestellt werden.

Riefige Waffenfunde in Niederösterreich

dnb. Wien, 25. Januar. Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Städtgemeinde der sozialdemokratischen Städtgemeinde Schwchat bei Wien gebildet, so im Städtischen Wab und in Wirtschaftsgewänden, Waffen des austro-österreichischen „Schutzbundes“ verborgen sind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer den ganzen Mittwoch vormittag andauernden Hausdurchsuchung wurden in Schwchat 40 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200—300 Handgranaten, davon 100 scharf geladen, rund 38 000 Schuß Infanteriemunition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt.

Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtlich Funktionäre des „Schutzbundes“ und Gemeindegangestellte. Die Untersuchung geht noch weiter.

Demonstrationen, Explosionen, Verhaftungen

dnb. Wien, 25. Januar.

Die Bundesregierung hat das Durchgangslager in Wels aufgelöst und die rund 200 Schutzhäftlinge nach Kaisersteinbruch an der bürgerlich-ungarischen Grenze bringen lassen. Sie hat sich dazu veranlaßt gesehen, weil vor dem erst kürzlich errichteten Lager in Wels fortgesetzte Demonstrationen stattgefunden haben. Beim Abtransport der Schutzhäftlinge haben mehrere tausend Personen Kundgebungen veranstaltet. Zu ihrer Bekämpfung wurden aus Pils starke Truppenabteilungen nach Wels entsandt. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen leicht verletzt wurden.

Nach Meldungen aus Steyr wurden dort vier Sprengkörper zur Explosion gebracht, wodurch einiger Sachschaden entstanden sein soll. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. 32 Personen wurden festgenommen; sie werden in ein Konzentrationslager gebracht werden.

dnb. Innsbruck, 25. Januar. Der am Dienstag verhaftete großdeutsche Bürgermeisterstellvertreter

der Stadt Innsbruck, Dr. Pemhauer, wurde am Mittwoch nach dem Einspruch mehrerer Persönlichkeiten aus der Haft des Landesgerichtsgefängnisses entlassen. Die Untersuchung gegen ihn wird jedoch weitergeführt. Wie von amtlicher Stelle weiter mitgeteilt wird, wurden am Mittwoch zehn weitere Nationalsozialisten aus Innsbruck in ein Konzentrationslager überführt. Auch aus Vorarlberg werden zahlreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten gemeldet.

Oesterreichische Frauen werfen sich vor die Kraftwagen

dnb. Freistadt (Oberösterreich), 25. Januar. Anlässlich des bekanntgewordenen Abschlusses einer größeren Anzahl von Parteigängern kam es am Mittwoch abend in Freistadt zu schweren Unruhen. Eine vielhundertköpfige Menge, die sich auf dem Hauptplatz eingefunden hatte, empfing die Sicherheitsorgane mit Schmähschreien. Sie versuchte, die Abfahrt der bereitgestellten Lastkraftwagen zu verhindern. Einige Frauen warfen sich vor die Wagen. Die Gendarmerie und die aufgebietenen Hilfspolizeiabteilungen wagten ange-

Am 30. Januar Reichstag — Regierungserklärung

dnb. Berlin, 25. Januar. Das Hauptbüro des Reichstages teilt mit: Am Dienstag, dem 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, Zusammentritt des Reichstages mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

nichts der starken Erbitterung und drohenden Salzung der Menge nicht einzuschreiten. Die Menge blieb bis in die späten Nachstunden beisammen und sang wiederholt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die Abfahrt der Kraftwagen mußte auf den frühen Morgen verschoben werden.

Wie verlautet, soll der Bezirksamtmann von Freistadt, Regierungsrat Manzgedt, sowie der Gendarmeriekommandant vom Dienst entlassen werden. Freistadt liegt hart an der tschechoslowakischen Grenze und ist zum größten Teil von Landbevölkerung bewohnt.

Befürchtungen, die man in Paris hegt

Frankreich könnte aufgefordert werden, viel weitergehende Zugeständnisse zu machen

dnb. London, 25. Januar.

Der Pariser Vertreter der „Times“ meldet: Die amtlichen und nichtamtlichen Kreise in Paris scheinen überzeugt zu sein, daß durch eine Fortsetzung der unmittelbaren deutsch-französischen Besprechungen nichts gewonnen, aber viel verloren werden könne. Das Interesse ist jetzt beinahe vollständig auf die Möglichkeit eines britischen Eingreifens gerichtet und auf die Form, in der es erfolgen könnte. Man befürchtet, daß Frankreich aufgefordert werden würde, viel weitergehende Zugeständnisse zu machen, als es schon bisher zu machen bereit war.

Pariser Presse stellt den Bankrott der Flottenabrüstungsabmachungen fest

dnb. Paris, 25. Januar.

Die aus London vorliegenden halbamtlichen Meldungen über eine Vermittlung in der Abrüstungsfrage, die die britische Regierung in Berlin und Paris versuchen könnte, befriedigen die französische Presse keineswegs.

Der „Excelsior“ bezeichnet die Erfolgsaussichten der britischen Vermittlung als mittelmäßig. Zweifellos machte sich Macdonald selbst gar keine Illusionen über sein Vermittlungsangebot. Er würde wohl in große Verlegenheit geraten, und die Beunruhigung der öffentlichen Meinung in England würde wohl noch größer sein, wenn Frankreich diese Anregung unter der Bedingung annehmen würde, daß England Schwarz auf Weiß die Verantwortung für alle möglichen Folgen übernehmen würde.

Neulich skeptisch äußert sich „Figaro“, der schreibt, der englische Vermittlungsvorschlag laufe darauf hinaus, eine Reihe der deutschen Verteidigungsmaßnahmen ohne die geringste Gegenleistung, nur um der Liebe zur Freiheit willen, zu erlauben.

„Le Jour“ bringt einen mit drei Sternen gekennzeichneten Artikel, der vermutlich von einer hohen militärischen Persönlichkeit geschrieben ist. Eingangs wird darin bemerkt, daß der Oberste Kriegsrat und der Oberste Verteidigungsrat nicht um die neuen Abrüstungspläne um Rat gefragt worden seien. Die genannten Stellen hätten im vorigen Jahre doch einen Mindestabrüstungsplan aufgestellt, unter den Frankreich unter den gegebenen Sicherheitsbedingungen nicht hinuntergehen dürfe. Dieser Mindestplan sollte ohne die Zustimmung der beiden erwähnten Räte keine Veränderung erfahren.

„Journal“ sucht anhand des Beispiels der Flottenabrüstungen die Haltlosigkeit von Abrüstungsabmachungen zu beweisen. Kein Land habe die ihm zugeteilte Höchstgrenze der ihm zugebilligten Flottenrüstung überschritten und dennoch habe sich das Mißverhältnis der Bedürfnisse der einzelnen Länder deutlich gezeigt. Auch der politische Bankrott der Flottenabrüstungsabmachungen sei ganz offensichtlich. Zwischen Frankreich und Italien sei eine Rivalität entstanden, die früher nicht vorhanden gewesen sei. In England sei ein Gefühl der Unsicherheit angekommen, wie man es nicht einmal in den schlimmsten Tagen des französisch-englischen Wettlaufes gekannt habe. Amerika und Japan seien so argwöhnisch gegeneinander geworden, daß die ersten Besorgnisse berechtigt seien. Nie sei deutlicher der abstrakte Charakter der Theorie hervorgetreten, daß man die Sicher-

heit durch Abrüstungsvorschriften gewährleisten könnte. Was die Beziehungen der Völker betreffe, das seien die Leidenschaften, die der Kontrolle entgehen, ferner die Rechte politischer Streitigkeiten, die sich auf dem Papier nicht regeln ließen und vor allem das gestörte wirtschaftliche Gleichgewicht.

Kein neuer Beschluß des englischen Kabinetts

dnb. London, 25. Januar. Das am Mittwoch nachmittag zu einer Sitzung zusammengetretene englische Kabinett hat, wie verlautet, vor allem die Möglichkeit einer englischen Vermittlung in der Abrüstungsfrage geprüft. Ein neuer Beschluß in dieser Angelegenheit sei jedoch noch nicht zustande gekommen. Das Kabinett wird vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments am Montag keine neue Sitzung abhalten.

dnb. London, 25. Januar.

In dem Kabinettsrat am Mittwoch, so berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, sei die Ansicht zum Ausdruck gekommen, daß England und Italien weiterhin Vermittlungsdienste auf diplomatischem Wege in der Abrüstungsfrage leisten wollten. Von der sofortigen Einberufung einer Viermächte-Konferenz sei nicht die Rede gemeint. — Der politische Korrespondent der „Morning Post“ will wissen, daß auf der Mittwoch-Sitzung des Kabinetts Einmütigkeit über den Inhalt des neuen britischen Abrüstungsvorschlages, der die gegenwärtigen Auffassungen Frankreichs und Deutschlands verschärfen solle, erreicht worden sei. Der Korrespondent betont, daß die diplomatischen Abrüstungsverhandlungen auf englischer Seite einzig und allein in den Händen von Sir John Simon liegen. — Der politische Berichtserhalter der „Daily Mail“ meldet, daß das Kabinett beschloffen habe, nächste Woche beim Wiederzusammentritt des Parlaments eine endgültige Erklärung über die Abrüstungspolitik abzugeben. Die Regierung werde darin die Fortsetzung der diplomatischen Erörterungen anregen.

dnb. London, 24. Januar. Wie „Reuter“ aus Washington meldet, wurde der Marinehaushalt von der Kammer angenommen.

700 Millionen Francs mehr ausgegeben

dnb. Paris, 25. Januar. Laut „Petit Parisien“ hat Kriegsminister Daladier am Mittwoch vor dem Finanzanschuß der Kammer angegeben, daß die bewilligte Summe für den Ausbau der Befestigungen an der Ostgrenze mit 700 Millionen Francs überschritten worden ist.

40 000 Francs Wert — mit 1.8 Millionen beliehen

dnb. Paris, 25. Januar. Der Exorator des Bayonner Leihhauses, Henri Cohen, wurde am Mittwoch verhaftet. Er soll Schmuckfahnen, die höchstens 40 000 Francs Wert hatten, zur Belohnung mit 1 800 000 Francs abgehängt haben. Cohen erklärt, die ihm jetzt vorgelegten Schmuckfahnen seien nicht mit denen identisch, die ihm seinerzeit zur Versteigerung vorgelegt worden waren.

In der Potsdamer Garnisonkirche werden 342 Bannfahnen der Hitler-Jugend geweiht

„Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner misversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem Handwerk.“

dnb. Potsdam, 25. Januar.

In der Garnisonkirche wurden am Mittwoch an der Gruft des Großen Königs 342 Bannfahnen der Hitler-Jugend von dem Reichsführer Walbur v. Schirach geweiht.

Das Innere des Gotteshauses war mit den Fahnen des jungen Deutschlands und mit den alten historischen Fahnen geschmückt. Nachdem auf der Orgel eine Phantastie zum Lied der Hitler-Jugend „Die Fahne flattert uns voran“ vorgelesen war, ergriff Walbur v. Schirach das Wort zu der Weiherebe. Er führte u. a. aus:

„Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte steht die geeinte Jugend an der Gruft unseres größten Königs. Es ist nur wenige Tage her, da waren wir in Weimar Zeugen eines für uns alle gewaltigen Ereignisses. Dort trafen sich die Bayern des Reiches zum Bekenntnis ihrer Einheit.“

„Weimar und Potsdam, die beiden Pole des ewigen Deutschland.“

haben in diesen Tagen eine neue, tiefe Symbolik erhalten. Die jetzt noch verfallenen Fahnen der Hitler-Jugend sind die Zeichen einer Revolution, die von Bayern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie dienen darum dem Bestand des Werkes, das diese tremestren Söhne der Nation geschaffen haben. Sie sollen niemals mißbraucht werden für die Interessen einer Schicht, weder einer Klasse noch einer Krone, sondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieses Volk zusammenschloß.

Die nationalsozialistische Jugendorganisation ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht der besten unserer Jugend.

Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat,

und keiner mißversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem Handwerk. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorsicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekamen uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Der Niedergang unseres Volkes und damit das unverschämte Glend unserer Jugend war nur möglich, weil Klassen- und Kastengeist das Volk verachteten. Das wahre Erlebnis des Volkes haben unsere Väter und Brüder gehabt, die in den Schlachten des Weltkrieges die Geburt des deutschen Sozialismus erlebten.

Wenn man im Zusammenhang mit dem deutschen Zusammenbruch von Schuld reden will, dann darf man nicht nur die angreifen, die als Meuterer den Dolchstoß verübten, sondern man muß auch die Kreise schuldig sprechen, die kein Volk mehr kannten, sondern nur ihre sogenannte „gute Gesellschaft“. Wenn man von guten alten Zeiten spricht, so meinen wir, diese Zeiten seien sehr schlecht gewesen.

Ein Deutschland, in dem der deutsche Arbeiter nicht wirklich zu Hause ist, ist für uns kein Deutschland.

Die Geburt ist kein Vorrecht, sondern eine Verpflichtung, und wer Vorrechte besitzen will, der darf sie nur durch Leistung erwerben. Da Deutschland an den Klaffen zugrunde ging, können wir es nur durch Gemeinschaft wieder aufbauen. Die Jugend ist gemäß dem Befehl ihres Führers Adolf Hitler Pionier dieser Gemeinschaftsidee. Sie ist Tag für Tag bestrebt, diese Idee in die Tat umzusetzen. Alle marschieren heute in einer Front. Alle tragen das gleiche Hemd. So wurde die Hitler-Jugend die größte Jugendorganisation der Welt. Je mehr die uns unvertraute Jugend alles Trennende überwindet, umso mehr können wir alle Geschöden bannen. Aus diesem Grunde binde ich in der mir anvertrauten Jugend weder konfessionellen Streit noch Vertretung irgendwelcher Sonderinteressen, besonders aber keinerlei Propaganda für irgendeine bestimmte Staatsform. Ein Bekenntnis zu Potsdam ist zugleich ein Kampfruf gegen die Reaktion, d. h. gegen jene bürgerliche Dummheit, die das Alte nur deswegen lobt, weil sie das Neue nicht sehen will.

Das Volk ist unvergänglich, der Staat wandelt sich.

Deutschland braucht nichts notwendiger als Treue, Treue und nochmals Treue!

Deswegen sage ich „Eieg dem Führer“ auch in dieser Stunde; ich sage es in Eurem Namen, meine Kameraden, die ihr hier auf den Bänken der alten Garnisonkirche in Potsdam zusammengekommen seid, und sage es für Euch, Ihr jungen Millionen. Ihr alle versteht mich, wenn ich ausspreche, daß wir kein größeres Erlebnis haben als das dieses Führers, der ein unbekannter Arbeiter war, wie viele in unseren Reihen, die für sein Deutschland gestorben sind. Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitler-Jugend. Der Adler Friedrichs des Großen ist auf diese Fahnen geheftet. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen weht in ihnen für alle, die der Hitler-Jugend angehören. Euer Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihe sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutschen, der uns lebt.“

15 Millionen Kornblumen, 100 000 Sammler

dnb. Berlin, 25. Januar. 15 Millionen Kornblumen will der B. D. A. an seinem Dinfertag für das Winterhilfswerk, Freitag, den 26. Januar, verkaufen. Ueber 100 000 jugendliche Sammler und Sammlerinnen stehen bereit. Der B. D. A. will, daß am Freitag ganz Deutschland in Zeichen der Kornblume steht. Dadurch, daß der B. D. A. sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellt, bekundet er, daß die praktische Verwirklichung der Volksgemeinschaft alle Deutsche innerhalb und außerhalb der Grenzen angeht. Der B. D. A. hat allein durch

die Bestellung der 15 Millionen Kornblumen vielen Volksgenossen, Heimatbekern des Städtchens Sobiesz in der sächsischen Schweiz, Brot und Arbeit gegeben.

Empfang des neuen Völkervand-Kommissars Lester in Danzig

dnb. Danzig, 25. Januar.

Der neue Danziger Völkervand-Kommissar Lester, der am Mittwoch früh in Danzig eintraf, machte gestern mittag seinen offiziellen Besuch beim Senatspräsidenten sowie beim diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig. Im Senatsgebäude hieß Senatspräsident Dr. Rauschnig den Völkervandkommissar namens der Danziger Regierung herzlich willkommen. Der Senatspräsident wies darauf hin, daß der Völkervandkommissar in einer Zeit nach Danzig komme, in der die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und ihrer Nachbarrepublik Polen auf dem Wege direkter Verhandlungen eine gewisse Entspannung erfahren hätten. Er, der Senatspräsident, hoffe, daß es auch ohne Inanspruchnahme der Organe des Völkervandes gelingen werde, die noch nicht geklärten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Staaten Danzig und Polen einer für beide Teile befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Geheimnisvolle Botschaft aus dem Weltall?

Die Aufsehen erregende Entdeckung eines amerikanischen Gelehrten

Newyork, 24. Januar.

Der bekannte amerikanische Gelehrte Dr. Janovsky, der gleichzeitig Mitarbeiter der Bell-Telephon-Gesellschaft in Newyork ist, hat durch Mitteilungen einer von ihm gemachten Entdeckung die gesamte wissenschaftliche Welt vor ein neues Rätsel gestellt. Er hat nämlich festgestellt, daß aus dem Weltall auf einer kurzen Welle regelmäßige Botschaften kommen, die allerdings nicht zu verstehen sind.

Diese Mitteilung ist durchaus ernst zu nehmen, denn Dr. Janovsky ist alles andere als einer jener Kränner, die Lichterchen und drahtlose Signale in den Weltverkehr senden wollen, um Verbindungen mit angeblichen Bewohnern anderer Planeten anzuknüpfen. Er arbeitet seit dem Jahre 1931 als Sachverständiger bei der „Bell-Telephon“-Gesellschaft, von der er die Aufgabe zugewiesen erhielt, die Ursache der verschiedenen atmosphärischen Störungen beim Rundfunkempfang zu erforschen und Mittel zu deren Beseitigung zu finden. Mit seinen Experimenten beschäftigt mußte Dr. Janovsky nun feststellen, daß seine Empfangsapparate jeden Tag genau zur selben Zeit bestimmte Bewegungen anzeigten. Die Störungen begannen immer zur gleichen Zeit, ihre Dauer ist allerdings verschieden. Im folgenden kommen die geheimnisvollen Zeichen stets ganz genau auf Welle 14,8 Meter. Diese Wellenlänge konnte mit einer Genauigkeit festgestellt werden, wie es sonst kaum bei einer Beobachtung der Welt wieder möglich war. Jüngere, welche Schwärmungsunterschiede wurden auf dieser Welle jedoch nicht gemessen, so daß es, wenn es sich um ein Signal handelt, unverständlich bleiben muß.

Man nimmt an, daß diese merkwürdige Bewegung, die von den Apparaten in dem Versuchslaboratorium von Dr. Janovsky verzeichnet wird, irgendwas mit der Sonne zu tun hat. Darauf würde schon der regelmäßige Zeltabstand von genau einem Tag hindeuten, in dem diese geheimnisvolle Botschaft aus dem Weltall registriert wird. Inzwischen haben sich zahlreiche Gelehrte bereits für diese Erscheinung interessiert und arbeiten an der Aufklärung des Geheimnisses mit.

Einsfurgunglüd in einer Kirche in Ohio 50 Verletzte

dnb. London, 25. Januar. Wie „Reuter“ aus Portsmouth (Ohio) meldet, ist in der dortigen

Kurt Hiescher steht Rumänien...

Lichtbildervortrag im Goethebund Memel

Ihm ist eine wunderbare Macht gegeben über Licht und Schatten: Sonne und Wolken, Berge und Bäume sind ihm Freunde und Helfer bei seinem Werk. Ist es doch gerade so, als ob die Natur selbst sich liebevoll bemüht, um sich diesem begnadeten Menschen in ihrer Schönheit und Eigenart zu zeigen, ihm ihre verborgenen Schätze zu schenken, ihm ihre tiefsten Geheimnisse zu erschließen. Diese Offenbarungen, die Kurt Hiescher geworden sind und deren Verkünder er ist, werden nicht nur mit dem Auge wahrgenommen, ihre Sprache, ihre Musik ist so eindringlich, daß sich ihr kein Ohr verschließen kann. Man verspürt förmlich das Leben selbst stark und blutvoll pulsieren, seelische Kräfte, die dem Land und dem Volk gehören, von denen diese Bildwerke Zeugnis ablegen, werden frei und schwingen in unserem Empfinden mit...

Ein weiches Wellengebürgte türmt sich wie eine riesige Treppe auf, dafür eine kleine Holzstube mit einem schlanken, spitzen Turm, und das Bild spricht: aufwärts, himmelwärts. Ueber einer vielstähligen Mühle, die einem Urwelttier gleicht, hängt ein niedriger, nächtlicher Himmel, aus dessen Dunkel heraus eine einzelne, ferne, helle Wolfe wie eine Vision aufschimmert. Ist es nicht gerade so, als ob man ein Märchen erzählen hört, aus

Völkervandkommissar Lester dankte dem Senatspräsidenten aufrichtig und herzlich für seinen Willkommensgruß und betonte, daß er so la und dankbar für die Berufung auf einen so ehrenvollen Posten sei. Er glaube, daß der Völkervand in Bezug auf Danzig nur den einen Wunsch habe, die Danziger Bevölkerung an der Aufrechterhaltung und Förderung der guten Beziehungen zu dem großen Nachbarlande Polen mitwirken zu sehen.

Von Polens Handelspolitik

dnb. Warschau, 25. Januar.

Handelsminister Zarucki erstattete am Dienstag im Haushaltsausschuss des Sejm's Bericht über den Haushalt des Handelsministeriums. Dieser Sonderhaushaltsplan ist der einzige, der eine Erhöhung seiner einzelnen Positionen aufweist. Für die Ausgaben sind 89 Millionen Zloty und für die Einnahmen 168 Millionen Zloty veranschlagt. Polen hat bei einer italienischen West mehrere Ueberseesdampfer in Auftrag gegeben, deren Baukosten in Höhe von 60 Millionen Lire im Laufe von sechs Jahren durch Kohlenlieferungen erstattet werden. Für das Jahr 1945 ist eine Weltausstellung in Warschau geplant.

In der Aussprache wandten sich mehrere Oppositionsredner gegen eine allzu ausgeprägte Staatwirtschaft. Der polnische Außenhandel, so erklärten sie, habe sich verschlechtert und die Arbeitslosigkeit habe beinahe 4 000 000 erreicht. In Danzig habe die Atmosphäre auch nach den Danzig-polnischen Verträgen keinerlei Verbesserung erfahren.

dnb. Paris, 25. Januar. Der Vollzugsausschuss der radikalten Partei hat beschlossen, den Ausschluß des radikalten Abgeordneten Bonnaire zu beantragen. Bonnaire ist in den Stawinsky-Skandal verwickelt. Die Kammer hat keine parlamentarische Immunität bereits aufgehoben.

U. S. A. will seine Flotte ausbauen

Amerikanische Befürchtungen vor dem baldigen Ausbruch eines russisch-japanischen Krieges

dnb. Washington, 25. Januar.

Das Weiße Haus lehnte am Mittwoch eine Stellungnahme zu der Frage, ob die amerikanische Kriegsschiffe zu der durch den Londoner Pakt festgelegten Höchstgrenze ausgebaut werden soll, ab. Die allgemeine Stimmung scheint jedoch für einen Ausbau der Flotte zu sprechen. In Marinetreifen wünscht man darüber hinaus auch die Vermeergerung der Luftstreitkräfte, um die neuen Kreuzer mit Flugzeugen ausrüsten zu können. Das Repräsentantenhaus, das sich bisher den Wünschen der Admiralität gegenüber meist ablehnend verhalten hat, scheint diesmal für den im Ausschuss bereits angenommenen Gesetzentwurf über den Ausbau der Kriegsschiffe stimmen zu wollen.

Die täglichen Meldungen der amerikanischen Presse, die von einer wachsenden Spannung zwischen Rußland und Japan berichten, lassen der Öffentlichkeit die Bedeutung einer starken Kriegsschiffe immer deutlicher erscheinen. Manche Blätter rechnen bereits für das Frühjahr mit dem Ausbruch des Krieges im Fernen Osten. Unter diesen Umständen ist auch der Kongreß der Meinung, daß die Stellung der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean durch eine starke Flotte gesichert werden müsse. Der Ausbau der Flotte erscheine vor allem deswegen besonders notwendig, weil Japan offenbar die im Jahre 1936 abzulaufende Washingtoner und Londoner Flottenabträge nicht in der vorliegenden Form erneuern will, sondern die Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten beansprucht. Die Gleichheitsforderung wird in der amerikanischen Presse ganz allgemein als ein Bemühen für die japanischen Angriffspläne aufgefaßt. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß Präsident Roosevelt und Vorkämpfer Pulitt in ihren kürzlich erschienenen Veröffentlichungen die feste Friedensliebe der Sowjetregierung besonders betont haben.

Generalfreit auf den Kanarischen Inseln

dnb. Lissabon, 25. Januar. Auf den Kanarischen Inseln ist nach hier eingelaufenen Meldungen der Generalfreit ausgerufen worden, der das Inselland in große Verwirrung gestürzt hat. In Santa Cruz de Teneriffe haben die Streifenden die elektrische Stromleitung zerschneiden, so daß die Stadt völlig in Dunkelheit gehüllt ist. In verschiedenen Stadtteilen sind Bomben explodiert. Der Streit ist als Protest gegen den Beschluß der Behörden ausgerufen worden, zwei politische Agitatoren wegen angeblicher revolutionärer Tätigkeit zu deportieren.

50 000 Francs monatlich verdient, 120 000 ausgegeben

dnb. Paris, 25. Januar. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Bayonne soll der verhaftete Direktor der Versicherungsgesellschaft „Confiance“, Guéhen, nicht nur mit Stawinsky unter einer Decke gesteckt haben, sondern sogar ein der Assistent der Betrugsgesellschaft gewesen sein. Guéhen soll die Anweisung gegeben haben, in Bayonne für mehrere Millionen Francs falsche Kasengausweise auszustellen, die er, Guéhen, dann bei Banken und Versicherungsgesellschaften untergebracht habe. Guéhen habe jährlich 50 000 Francs (96 000 RM.) als Direktor seiner Versicherungsgesellschaft verdient, aber monatlich 120 000 Francs ausgegeben.

dnb. Paris, 25. Januar. Fünf Personen, die wegen Erpressung oder Betruges zu Gefängnis verurteilt wurden, waren bisher auf Grund irgendwelcher Entschuldigungen auf freiem Fuß belassen worden, sind jetzt verhaftet und zur Verbüßung ihrer Strafe ins Gefängnis eingeliefert worden. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Maßnahmen auf die Kritik zurückzuführen ist, die im Zusammenhang mit dem Stawinsky-Skandal an der französischen Justiz wegen der Verschleppungstatistik geübt wurde.

Starker Rückgang der Bevölkerungszunahme in Sowjetrußland

dnb. Leningrad, 25. Januar. Der neue Parteisekretär Kiroff bemerkte u. a. bei einer Rede, die er vor der Leningrader Parteikonferenz hielt, daß die Bevölkerungszunahme in der Sowjetunion im Jahre 1932 nur 17 Millionen auf 1 000 betragen habe. Das bedeutet, daß gegenüber dem Durchschnitt, den man in den letzten Jahren ausrechnete, ein Rückgang um fast 50 v. H. eingetreten sei. Bisher nahm man den Bevölkerungszuwachs der Sowjetunion mit 8 v. H. an.

Kirche während eines Gottesdienstes der Fußboden eingekürzt. Von den 400 Anwesenden stürzten zahlreiche in das Kellergeräusch. etwa 50 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Neger aus dem Gefängnis geholt und erschossen

dnb. London, 25. Januar.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Hazard (Kentucky) brachen 30 bis 40 bewaffnete und maskierte Männer am späten Abend des Mittwoch in das hiesige Perry-County-Gefängnis ein, bemächtigten sich eines 20-jährigen Negers namens Rex Scott, schleppten ihn in einen Kraftwagen und fuhrten davon. Ungefähr 300 Personen, die sich vor dem Gefängnis angemeldet hatten, sahen an. Eine Anzahl Kraftwagen folgte. Als die Grenze der Stadt erreicht war, wurden Hunderte von Frendenschüssen abgegeben. Der Sheriff nahm mit 50 Mann die Verfolgung der Mörder an. Sie konnten aber nur die Leiche des Negers, die an einem Baum hing, finden. Sie war von 40 Schüssen durchbohrt. Scott war beschuldigt, einen Bergmann lebensgefährlich verletzt zu haben.

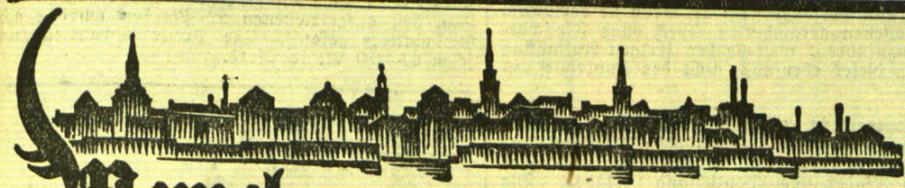
Das Syndikat in den Vereinigten Staaten hat beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1932 waren im ganzen nur sechs Luchtwürde zu verzeichnen, im Jahre 1933 dagegen wurden 42 Neger und 5 Weiße getötet.

„Dann will ich wenigstens mit Musfilsterben...“

dnb. Berlin, 25. Januar. Ein betrunkenen 23-jähriger Bursche verlangte in der Nacht zu Donnerstag in einer Gastwirtschaft im Osten der Stadt einen Schoppen Bier. Als ihm der Wirt diesen verweigerte, zog der Betrunkenene eine Pistole, richtete sie auf den Wirt und verlangte mit den Worten „Dann will ich wenigstens mit Musfilsterben“, daß er das Grammophon in Betrieb setze. Ein Oberwachtmeister, der sich zufällig in Zwiil in dem Lokal aufhielt, versuchte dem Betrunkenenen die Schusswaffe zu entreißen. Dabei ging ein Schuß los, der den Beamten so schwer verletzte, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Es steht noch nicht einwandfrei fest, ob sich der Schuß zufällig gelöst hat oder ob er bewusst abgegeben worden ist.

eine Einladung der rumänischen Regierung hin die rumänische Lande kreuz und quer durchzogen. Ungerechnet die Wagensfahrten und die Futtermittel sind von ihm im Auto 25 000 Kilometer zurückgelegt und 5000 Aufnahmen geschaffen worden. Die Gesamtheit des Karpatengebietes, die endlosen Werten Mesarabiens und der Dobrudscha, das Donaudelta, das, wie Hiescher es selbst nennt, Paradies für Tier und Menschen“, die „Silberküste“ des Schwarzen Meeres und das Banat lernten wir kennen.

Den stärksten Eindruck des Abends vermittelte zweifellos der Teil, der in Bild und Wort Siebenbürgen galt und jenen deutschen Menschen, die hier vor etwa 800 Jahren aus ihrer fränkischen Heimat eingewandert sind. Eine wunderbare Welt tat sich jetzt auf. Man glaube sich nach Süddeutschland verlegt, so unverfälscht und echt wirken diese Städte und Dörfer, ihre wehrhaften Kirchen, ihre Burgen, und vor allem ihre Menschen mit ihren Sitten und Gebräuchen. Jene Worte, die Hiescher zum Abschluß seines Vortrages sprach, sie wird wohl jeder seiner Zuhörer im Herzen behalten. „Hier unter diesen Siebenbürgener Deutschen“, so führte Hiescher ungefähr aus, „die etwa 800 Jahre lang sich ihr deutsches Volkstum erhalten haben gegenüber dem Ansturm von Ungarn, Mongolen und Türken, habe ich mit unendlichem Stolz empfunden, was es heißt, Deutscher sein zu dürfen!“



Memel, 25. Januar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Tausend unterstützungsberechtigter Arbeitslose

Leichte Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt — Infregulierungsarbeiten in Karfelbeck

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Tagen etwas gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen, die am 18. Januar noch 1928 registrierte Arbeitslose betrug, ist auf 1680 zurückgegangen. Von diesen registrierten Arbeitslosen sind etwa 1000 Personen nach den augenblicklich geltenden Bestimmungen unterstützungsberechtigt. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten 14 Tagen von verschiedenen Fabriken Einstellungen vorgenommen wurden. So haben die Zellulosefabrik 28 Männer und 18 Frauen und die Unionfabrik 75 Männer und sechs Frauen eingestellt. Ebenso sind auf einigen Sägewerken, von denen fünf wegen schwacher Holzzufuhr noch immer stillstehen, einige Plazarbeiter eingestellt worden. Außerdem werden bei Infregulierungsarbeiten in Karfelbeck täglich etwa 40 bis 50 Arbeitslose beschäftigt. Die Entwässerungsgenossenschaften in Karfelbeck und Dargußen hatten

mit drei Pfund Pflaumenmarmelade, ein Pfundglas Johannisbeergelee, zehn Flaschen Apfelwein und zwei Flaschen Sekt entwendet. Die Einbrecher sind in vier Keller eingedrungen, doch haben sie nur zwei Keller bestohlen. — Am Donnerstag früh ist einer weiblichen Person von einem unbekannten Täter in der Bahnhofstraße eine dunkelbraune Lederhandtasche mit 46 Lit, ein Personalausweis auf den Namen Marie Pakehr und andere Kleinigkeiten entwendet worden. Der Täter trug einen schwarzen Mantel und eine dunkelgraue Schlappmütze. Zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet die Kriminalpolizei.

* **Der Verein der Kolonialwarenhändler E. B.** bittet uns, mitzuteilen, daß Mitglieder des Vereins mit den Betrügereien des früheren Expedienten der Firma Raaser u. Neumann, Kurt Scharfetter nichts zu tun haben.

Einzelmeisterschaften des Verbandes Memeler Kegler

Nachdem der Sportausschuß des Verbandes Memeler Kegler in der Austragung der Kämpfe um den Verbands-Einzelmeister eine größere Pause eintreten ließ, soll der „Dritte Lauf“ nunmehr am kommenden Sonntag, dem 28. Januar, ausgetragen werden. Die Startzeiten der Kegler sind am schwarzen Brett auf der Regelsbahn ersichtlich. Um eine glatte Abwicklung des Programms zu gewährleisten, werden alle Kegler um pünktliches Auftreten zur festgesetzten Zeit gebeten.

Der jetzige Stand der zehn besten Kegler, nachdem bereits zweimal 100 Kugeln gewertet wurden, ist folgender:

Malwitz	1480 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Lauze	1460 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Goiny	1458 Holz bei zweimal 100 Kugeln
G. Gewildies	1458 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Fr. Horn	1458 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Neubacher	1450 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Wollmann	1449 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Brandenburg	1441 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Kleiß	1441 Holz bei zweimal 100 Kugeln
Wazies	1441 Holz bei zweimal 100 Kugeln

Malwitz hat, wie vorausgesehen war, die Spitze gehalten. Mit einer Differenz von 20 Holz nimmt Lauze den zweiten Platz ein, wogegen Pawlowki, der in der ersten Serie an zweiter Stelle mit 87 Holz stand, weit abgefallen ist. Goiny, der im vorigen Bericht nicht unter den ersten Zehn zu finden war, hat sich achter „Dritten“ gesichert. Ein zukünftiger Spitzenkandidat ist Kegler Brandenburg. Bei dem ersten Treffen nicht ganz „in Form“, konnte er nur 705 Holz schaffen, wogegen es ihm jetzt gelang, mit 788 Holz den achten Platz zu belegen. Gewildies und Fris Horn sind gleich gut geblieben. Ob nun die Kegler die gegenwärtige Reihenfolge beibehalten werden, wird uns der kommende Sonntag lehren.

Seydetrug, 25. Januar

Sitzung der Gemeindevertretung

Am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, fand im Konferenzzimmer der Herderschule eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die von 18 Gemeindevertretern und einer ganzen Anzahl Zuhörer besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung steht die

Erteilung des Zuschlages für die Anfuhr von 650 Kubikmeter Kies zur Auffüllung des hiesigen Holzmarktplazes

zur Beratung. Die Regelung dieser Frage wird dem Gemeindevorstand überlassen, welcher den Zuschlag unter Berücksichtigung des billigen Preisangebotes und der Bedingung, bei den Arbeiten Seydeträger Arbeitslose zu beschäftigen, erteilen soll.

Dann wird einem Antrag des Kaufmanns Seidler auf Pächtermäßigung für seine am Markt gelegene Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung stattgegeben und die Pacht von 400 auf 350 Lit monatlich herabgesetzt. Ein weiterer Antrag auf Pächtermäßigung liegt von Mechaniker Formella vor, diesem wurde die Pacht von 900 Lit jährlich auf 600 Lit jährlich ermäßigt. Sodann wird ein Vorschlag des Landesdirektors und der hiesigen Schuldeputation, die augenblicklich bestehenden zwei kaufmännischen Klassen der Fortbildungsschule zusammenzulegen, angenommen, da in den beiden Klassen zusammen in diesem Winter nur 11 Schüler sind.

Als fünfter Punkt der Tagesordnung steht die bereits in der letzten Sitzung behandelte Frage der Nachzahlung der Kinderzuschläge an die Waisen des verstorbenen Gemeindefassenrentanden Dumat und künftige Weiterzahlung dieser Zuschläge zur Debatte. Gemeindevorsteher Redweit berichtet, daß die Gemeinde inzwischen von verschiedenen Stellen Informationen in dieser Angelegenheit eingeholt hätte und sie nicht würde umhin können, die Nachzahlung vorzunehmen. Besonders das Gutachten der Aufsichtsbehörde, des Kreisaußschusses, besage klar, daß auf Grund der inzwischen vorgelegten Antellungsurkunde des Dumats die Hinterbliebenenbezüge nach dem Ortsstatut und den gesetzlichen Bestimmungen zu regeln seien und laut diesen rechtlichen Bestimmungen die Kinderzuschläge auch neben dem Waisengeld zu zahlen seien. Nach eingehender Erörterung dieser Frage kam die Mehrheit der Gemeindevertretung zu der Ueberzeugung, daß die Bewilligung der Nachzahlung dem ungewissen und teureren Ausgang eines Prozesses vorzuziehen sei und beschloß mit zehn Stimmen — die übrigen enthielten sich der Stimme — die Nachzahlung der inzwischen auf 6140 Lit angewachsenen Summe vorzunehmen. Die Antragstellerin, die Witwe des Dumats, kommt der Gemeinde insofern entgegen, als sie von einer Zinsforderung, welche sich auf etwa 1500 Lit belaufen würde und auf welche sie rechtlichen Anspruch hätte, absehen will.

Der nächste Antrag ist von den Anwohnern der Memeler Chaussee gestellt, die die Aufstellung einer Straßenlaterne verlangen. Die Errichtung dieser Laterne wird bis zum Herbst zurückgestellt. Sodann verliest der Gemeindevorsteher in litauischer und deutscher Sprache eine Eingabe an die Gemeinde, die mit 24 Unterschriften versehen, die Umbenennung der hiesigen Hauptstraße, der Prinz-Joachim-Straße, in Darius-Girenas-Gatze verlangt. Da Wortmeldungen zu diesem Antrag nicht erfolgen, wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag wird mit 18 gegen eine Stimme des Gemeindevorstellers Salminas, abgelehnt.

Zu Punkt „Verschiedenes“ verlangt Gemeindevertreter Umbraß Aufklärung über eine Voranschauung der Gemeindefasse an einen hiesigen Kohlenhändler, die vor einigen Jahren ohne schriftliche Bestätigung des Gemeindevorstellers erfolgt sein soll und welche seiner Meinung nach zu Unrecht vorgenommen worden ist. Gemeindevorsteher Redweit klärt die damaligen Verhältnisse auf und schlug vor, diese Fragen in der nächsten Sitzung durch Unterlagen reiflich zu beantworten. Schließlich wünscht Gemeindevertreter Wagsdahn zu wissen, wann der nächste Gehaltsabbau der von der Gemeinde angestellten Bürokräfte erfolgen soll; ihm wird geantwortet, daß solche Fragen nur durch entsprechende Anträge zu behandeln seien.

* Zwei Pelzdeckendiebstähle sind bei dem hiesigen Polizeikommissariat zur Anzeige gebracht worden. Die erste Decke, eine aus schwarzem Schaffell genähte Decke mit einem Ueberzug aus dunkelblauem Wollstoff, wurde vor einigen Tagen aus dem Auto eines Arztes, das vor dem Hause Gartenstraße 11 stand, entwendet. Die andere Decke verschwand von dem Fuhrwerk des Besitzers Szaemiet aus Graubuppen, während derselbe im Bahnhofshotel war. Diese Decke war aus weißem Ziegenfell genäht und mit schwarzem Wollstoff überzogen. Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet die Kriminalpolizei.

* **Aussatz von Exportschweinen.** Durch einen Memeler Händler wurden am Mittwoch 85 Schweine im Gewicht von 190—215 Pfund zum Export nach dem Saargebiet aufgekauft. Bezahlt wurden 42—48 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 24. Januar 1934

Gebohren: Stähe Wertha Florentine Anna von Zabrowski, 57 Jahre alt, von hier, Arbeiter Staphs Pocius, 60 Jahre alt, von Klein-Tauerlaufen, Kreis Memel, Eisenbahnangehülter Kazimieras Jucans, 66 Jahre alt, von Kretinga.

vom 25. Januar 1934

Gebohren: Ein Sohn: dem Schlosser Louis Richard Rufmeier von hier; dem Kaufmann Salomon Itcas-Lewy von Staduville, Kr. Taurage. — Eine Tochter: dem Arbeiter Franziskus Sepalis, dem Schmiech Antanas Pektinis von hier.

Aufgehoben: Arzt Gerhard Regehr von hier mit Mathilde Henriette Helene Schulz, ohne Beruf, von Tilsit.

Gestorben: Wittberwitwe Barbe Friischfus, geb. Jaguttis, 63 Jahre alt, Schiffszimmermannswitwe Henriette Burmeister, geb. Brühwicz, 82 Jahre alt, Eva Maria Njannis, 3 Tage alt, Notenarbeiterfrau Anna Zupusich, geb. Ufufat, 29 Jahre alt, von hier; Besizer Tadas Stanfus, 42 Jahre alt, von Skomantei, Kreis Taurage.

Veranstaltungen in Memel am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Schwengels“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Reise stehen meine Lieber“, 5 und 8½ Uhr. Kammer-Theater: „Abel mit der Mundharmonika“, 2½ Uhr. — „Schwarzwalddäber“, 5 und 8½ Uhr. Capitol-Theater: „Das hohe Rie“, 6 und 8½ Uhr.

Drei Autobus-Linien innerhalb der Stadt

Verlängerung der beiden „alten“ Linien und Einrichtung einer neuen Strecke — Einführung eines Teilstrecken-Tarifs — Die Fahrt auf zwei Teilstrecken wird je 30 Cent kosten

Die Frage des öffentlichen Verkehrs durch Autoomnibusse innerhalb unserer Stadt, über die wir bereits des öfteren ausführlich berichtet haben, ist, wenn auch noch nicht sämtliche Einzelheiten genau feststehen, inzwischen doch erheblich geklärt und gefördert worden. So ist z. B. bereits beschlossen, daß der Omnibusverkehr nicht privaten Unternehmern übergeben wird, sondern daß die Kleinbahn A.-G., die bekanntlich auch die Straßenbahn betreibt, den Autobusverkehr in die Hand nehmen wird. Diese Entscheidung ist natürlich nach reiflicher Ueberlegung gefaßt worden. Maßgebend für diesen Beschluß war u. a. auch die Möglichkeit, die bisher bei der Straßenbahn beschäftigten Angestellten und Arbeiter, die fast durchweg Familienväter sind, bei Fortführung des Betriebes durch die Kleinbahn A.-G. weiter zu beschäftigen.

Da der Autobusverkehr nicht an ein festes Schienennetz gebunden ist, wird ein zum Teil vollständig neues Liniennetz eingeführt, das auf den Bedürfnissen des Verkehrs aufgebaut werden kann.

Die Hauptlinie, nämlich die von Schmelz nach dem Bahnhof, bleibt natürlich bestehen. Diese Linie I wird insofern verbessert, als die Endstation in Schmelz von der Schule III nach der Marienthaler Chaussee hinaus verlegt wird, also ein erhebliches Ende weiter nach Süden. An ihrem nördlichen Ende wird die Linie aus der Ribauer Straße in die Simon-Dach-Straße und durch die Bahnhofstraße nach dem Bahnhof führen. Es ist nicht möglich, die Linie durch die bisher von der Straßenbahn benutzte Altenbergstraße zu legen, da diese überhaupt noch nicht ausgebaut ist.

Die Linie II ist in ihrem wesentlichen Teil die alte Straßenbahnlinie Börje, Holzstraße, Schlewiesstraße, Fischereihafen, Strandvilla. Nur er-

füllt diese Linie eine bedeutende Verbesserung insofern, als sie nicht erst an der Börje, sondern bereits an dem Schlachthof ihren Anfang nimmt, von wo sie über die Alexanderstraße und die Börje-straße in die Kuisenstraße mündet.

Die Linie III wird vollkommen neu eingerichtet, und zwar führt sie von der Tilfiter Straße, Ecke Kumpffscher Weg über das Steinort, die Friedrich-Wilhelm-, Ribauer- und Moltestraße bis nach Sprech-An. Man hätte diese Linie gerne in Janischken ihren Anfang nehmen lassen, doch verboten das die schlechten Wegeverhältnisse in diesem Stadtteil.

Ueber eine etwaige Ausdehnung der Linien über das eigentliche Stadtgebiet hinaus, insbesondere über eine Fortführung der Linie II über Strandvilla nach Börje sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Hoffentlich wird aber wenigstens in den Sommermonaten ein regelmäßiger Autobusverkehr von Strandvilla nach Börje eingerichtet und durchgeführt werden.

Auf allen Strecken wird ein 20-Minuten-Verkehr eingeführt. Da aber von der Ecke Markt, Friedrich-Wilhelm- bis zur Ribauer-, Ecke Simon-Dach-Straße zwei Linien nebeneinander laufen, deren Verkehr natürlich aufeinander abgestimmt werden wird, wird hier alle zehn Minuten ein Wagen verkehren. Auf der Strecke Schmelz-Bahnhof werden regelmäßig drei, auf den beiden anderen Strecken je zwei Wagen verkehren, so daß insgesamt sieben Wagen in Betrieb sein werden.

An den Markttagen sollen auf der Strecke nach Schmelz zwei weitere und auf der Strecke nach Strandvilla ein weiterer Wagen eingesetzt werden, die ohne Rücksicht auf den Fahrplan je nach dem Verkehrsbedürfnis fahren werden. Da noch ein bis zwei Reservewagen vorhanden sein müssen, werden insgesamt elf bis zwölf Autoomnibusse an-

geschafft werden müssen. In diesem Zusammenhange mag noch mitgeteilt werden, daß die Karosserien im Inlande hergestellt werden sollen.

Da die Linienführung jederzeit abgeändert werden kann, wird man natürlich die Erfahrungen berücksichtigen, die man in der Praxis machen wird.

Sicher sehr lebhaft begrüßt werden wird die Tatsache, daß die Fahrpreise sich durch die Einführung von Teilstrecken erheblich verbilligen werden. Mit Ausnahme der Linie III, deren gesamte Strecke wegen ihrer Kürze als Teilstrecke gilt, wird eine Fahrt auf den beiden anderen Linien in ihrer gesamten Ausdehnung je 50 Cent kosten, außerdem werden Fahrpreise zum Umsteigen, gleichgültig, welche Strecken befahren werden sollen, ebenfalls 50 Cent kosten. Für die Fahrt auf je zwei Teilstrecken werden nur 30 Cent zu zahlen sein. Die Linie I ist in folgende vier Teilstrecken geteilt: Bahnhof-Alexanderplatz, Alexanderplatz - Zellulosefabrik, Zellulosefabrik-Exportas, Exportas - Endstation Schmelz. Man wird also z. B. vom Bahnhof bis zur Zellulosefabrik oder vom Alexanderplatz bis zur Exportas für 30 Cent fahren können. Auf der Linie II bestehen die folgenden Teilstrecken: Schlachthof-Carlstraße, Carlstraße-Fischereihafen, Fischereihafen-Strandvilla. Die Einwohner von Dommelsville werden also für 30 Cent in das Innere der Stadt und darüber hinaus bis zum Schlachthof fahren können. Die Fahrt auf der Linie II wird an und für sich nur 30 Cent kosten.

Von welchem Zeitpunkt ab diese Linien in Betrieb genommen werden, steht noch nicht fest. Sobald der Wagenpark für den Betrieb einer Linie vorhanden ist, wird diese eröffnet. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß spätestens am 1. April sämtliche oben aufgezählten Strecken in vollem Betrieb sein werden.

* **Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmererschaft.** Vom Theaterbüro werden wir gebeten darauf hinzuweisen, daß die Mitglieder des Arbeiter-Gesangvereins, die durch das 14. Stiftungsfest des A. G. V. verhindert sind, die Volksvorstellung am 27. Januar zu besuchen, soweit sie persönlich ihre Karten für diesen Abend nicht anderweitig unterbringen können, diese zwecks Weiterverkauf bei der Theaterkasse hinterlegen können. Die Theaterkasse hat sich bereit erklärt, selbstverständlich ohne eine Verpflichtung zu übernehmen, diese Karten weiterzuverkaufen. Die Karten werden für diesen Abend auch an Nichtmitglieder der Theatervereinigung zum Abonnementpreis von 1,25 Lit abgegeben, soweit es Karten aus dem Besitz der Mitglieder des Arbeiter-Gesangvereins sind. Es ist für diesen Abend also Gelegenheit geboten, zum billigen Preise von 1,25 Lit die Vorstellung von „Schwengels“, Schwank in drei Akten zu besuchen.

* **Ein geisteschwacher Junge festgenommen.** Am 22. Januar wurde in Memel ein anscheinend geisteschwacher Knabe, der sich Karl Naujoks nennt, festgenommen. Nähere Angaben über seine Personalien vermag er nicht zu machen. Seine Mutter soll angeblich Esther Naujoks heißen und in Wilken im Kreise Niederung wohnen. Aus Anlaß von Strafe soll er am 21. Januar das elterliche Haus verlassen haben. Der Knabe wird wie folgt beschrieben: 1,41 Meter groß, schwächliche Gestalt, mittelblondes Haar, ovales Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen. Beim Sprechen verzieht er den Mund nach links. Bekleidet ist er mit einem abgetragenen Cord-Anzug, grauen Wollstrümpfen, Holzpantoffeln, grauer Mütze ohne Schirm. Das Innenfutter trägt das Monogramm Ch. P. Personen, die über den Knaben Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem Ersten Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 4, Zimmer 16, bzw. der nächsten Polizeistation zu melden.

* **Einbruchdiebstähle in der Bahnhofstraße.** In der Nacht zum Mittwoch haben Einbrecher wieder einige Kellerdiebstähle in dem Grundstück Nr. 3 in der Bahnhofstraße verübt. Sie haben mehrere Keller abgesehen und dabei 20—25 Pfund Kefel, ein Zweltsterglas Preisbeergelee, einen Steintopf



Das sind zwei von den Spukgestalten, die zur Geisterstunde in der alten Burgruine ihr Unwesen trieben. Ich habe die schaurige Geschichte einmal in einem Buch gelesen. „Stivingsstone“, 13 Jahre.

unserem Spuk. Aber wir wurden von unsern Kameraden ausgelacht, und sie sagten, wir wären kleine Mädchen. Wir aber blieben dabei, daß es ein Spuk gewesen ist. „Der fliegende Pfeil“, 13 Jahre.

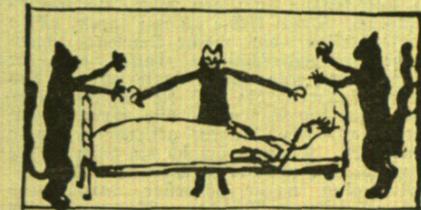
Die abergläubische Witwe

Vor vielen Jahren lebten einmal ein Mann und eine Frau. Beide lebten in Freuden und ohne Fank und Streit. Als sie etliche Jahre lebten, da erkrankte der Mann an einer Lungenentzündung und wurde ein Opfer des Todes. Die Frau aber war sehr betrübt über den Tod ihres Mannes. Eines Tages kam ein Bettler. Als die Witwe fragte, von wo er sei, sagte der Bettler: „Ich bin von Oben und nicht von dieser Welt.“ Da fragte die Witwe, ob er auch ihren Mann gesehen hat, und ob er wieder zurückreisen wird. Da sagte der Bettler: „Ja.“ Die Witwe packte Kleidungsstücke und Lebensmittel ein, denn sie glaubte, er sei wirklich aus dem Himmel gekommen. „Nordpolfahrer“, Raßemeken, 11 Jahre.

Piefke und Ede

Wo sich die X-Straße mit der Y-Straße kreuzt, stehen zwei Jungen. Ich will sie gleich vorstellen. Der größere da, dessen jedes zweite Wort „ach quatsch“ ist, ist Paul, genannt „Piefke“, ein Bommelswitter; der andere ist sein Kamerad Ede, ein Schmälzer. Die beiden haben ein wichtiges Gespräch. Hört zu! Ede: „Du Piefke, glaubst du an Gespenster?“ Piefke: „Ach quatsch, aber du bist eins. Weshalb fragst du so dämlich?“ Ede: „Na, Mensch, ich arbeite doch mit am kleinen Dampfboot, und wir haben jetzt 'ne Nummer mit Spuk.“ Piefke: „Spuck dir mal ab, du Spukgeist! So'n Quatsch, das kleine Dampfboot!“ Ede: „Na, erlaube mal, du hast wohl lange nicht mehr dein eigenes Geschrei gehört? Hier (damit zieht er Nr. 1 des kleinen Dampfboot aus der Tasche), das nennt du Quatsch? Hier lies mal das!“ Piefke liest: „Kin ins neue Jahr, vom Droschkentufcher, So'n Quatsch, Schminklappen und Zigarettensimmels? Ede, daß ich nicht lachel! Aber ich sage dir, wenn er mich damit meint, dann wehe ihm! Na, lesen wir weiter. Na ja: Liebe Freunde (gefreute Nachbarn), Trauriges Schicksal (eine Reichenpredigt) usw. usw. Hallo, wer ist das?“ Ede: „Wer?“ Piefke: „Na, der da mit dem dämlichen Gesicht und dem Schlafanzug?“ Ede: „Mensch, das ist Wellchen. Bies doch, du Heuschke: Wellchens Weihnacht.“ Piefke: „Immer les ich: Droschkentufcher, Nutzfalt, Wellchen. Alles Dednamen. Welchen Namen hast denn du?“ Ede: „Nordamerikabüffelexpeditionsfachverwalter Tom!“ Piefke: „Wunderbar! So'n Quatsch! Hakt! Was lese ich da? Frohchens vierter Brief? Na, wenn ich mal den Bommelswitter Lämmel“ erwisch, den mach ich zu Gul-

lachs! Immer müssen die Bommelswitter gut sein zu seinem Gespött! Und der Leuchtturmwächter kann sich auch aratulieren und seine Knochen nummerieren lassen! Junge, Junge, ich komm in Hut! Na jedenfalls, ich muß heim. Aber kannst mir den Peter grüßen. Vielleicht werde ich auch noch ein Mitarbeiter.“ Ede: „Na, gut Nacht, Piefke.“ „Welle 7777“.



Wenn jemand etwas abgequodet hat und das dem Peter geschrieben hat, so erscheint ihm nachts als Spuk Peter in schimmer Gestalt! Herta Schühler, 13 Jahre.



Entwurf von „Droschkentufcher“.

Liebe Freunde! Die Zahl der Micky-Maus-Zeichnungen vergrößert sich von Nummer zu Nummer. Ich bitte Euch: lassen wir sie ruhen! Micky Waterdichter Heinrich Kurzkat hat uns ja seiner Zeit die kleine Maus so wunderschön nahe gebracht, daß jetzt jede Micky-Zeichnung sofort zum Vergleiche mit Heinrichs Arbeit herausfordert. Na, und da kommt man schnell zu dem Urteil, daß Heinrichs Micky nicht zu übertreffen ist. In alle neuen Mitarbeiter: Es können nur solche Arbeiten gedruckt werden, deren Vogen auf einer Seite beschrieben sind. Diesmal habe ich mindestens sechs gute Beiträge weglegen müssen, weil die Blätter auf beiden Seiten beschrieben waren. Bei Briefen an mich dürfen natürlich beide Seiten benutzt werden.

Briefwechsel

mit Mitarbeitern und Lesern des kl. Dampfboot jeden Alters, wünscht Euer Reisereporter und Weltentbummler Tom Hull (Briefe sind an den Peter zu senden)

Die schwarze Gestalt

Gemütlich sitzt beim Lampenschein eine Familie am Tisch. Plötzlich poltert es über ihrem Kopfe auf dem Boden! Was kann das nur sein?“ denken alle. Bald stürzen auch die Nachbarn herein und rufen: „Da oben geht's nicht mit rechten Dingen zu!“ Alle beschließen dann hinauszugehen — natürlich bewaffnet. Auf der Treppe schiebt einer den andern vor; fast jeder hat Angst. Endlich gelangt. Da — plötzlich hinterm Schornstein erscheint eine schwarze Gestalt mit blitzenden Augen. „Der Teufel!“ schreit eine Frau, und nun poltern und stürzen sie alle hinunter. Nur der Vater bleibt. Er will zeigen, daß es keinen Teufel gibt. Vorsichtig, doch nicht ängstlich, schleicht er näher. Was sieht er da? In weichen Betten liegt Nachbars Pudel ganz bequem und mollig. Er war die Treppe unbemerkt hinaufgestiegen. Dann hatte er eine Kiste mit Betten umgekippt, und als die Leute heraufkamen, fand er am Schornstein und lief dann in die Betten. Da es nun dunkel war, erschien ihnen der schwarzgekleidete Pudel als eine Spukgestalt. Spuk erblickt man meistens nur im Dunkeln, denn dann kann man die Gegenstände nicht so genau erkennen. Weil jedes Ding im Dunkeln und vielleicht noch im Schimmerlicht geheimnisvolle Umrisse hat, sieht der ängstliche Mensch dieses als etwas Uebernatürliches. Hans Dahn, 15 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Alle Mann an Deck! Die Nr. 3 könnte mal wieder ein Meisterstücklein werden, denn sie waagt sich an ein schwieriges Thema. Sie trägt die Ueberschrift: Die Schule Ganz zu Anfang haben wir ja schon mal eine Schulnummer herausgebracht, aber die war über belanglose Schulergebnisse nicht hinausgekommen. Nun wollen wir aber der Frage mit aller Deutlichkeit zu Leibe gehen. Schreibt mir Eure Gedanken über Schule, Unterricht und Lehrer; lobt, was gut ist; verurteilt, was Euch falsch erscheint; macht Vorschläge, wie die Schule erträglicher gestaltet werden könnte; schildert, wie Ihr Euch eine Idealschule denkt! Selbstverständlich sind auch traurige und heitere Schulerlebnisse willkommen. (Eine dankbare Aufgabe für die Zeichner!) Einfindungen bitte ich bis Mittwoch, den 31. Januar, an folgende Adresse zu richten: An die Redaktion des „Memeler Dampfboot“, Für den Peter, Memel, Bdrfenstraße. Peter.

Um recht viele Spukbeiträge aufnehmen zu können, gibts nur einen knappen Dreifastgen. Federhops: Willkommen! — „Sepp I Jben“: Wellchen ist erst nach Neujahr aus dem Krankenhaus entlassen worden! Zu Deinem Brief sage ich nur: Goode Wind! — Jungvolker: Wer sich hinter den einzelnen Dednamen verbirgt, kann ich Dir selbstverständlich niemals verraten! Ganze Jahrgänge des kl. Dampfboot sind nicht zu beschaffen, genügt es Dir nicht, wenn Du jetzt mit 1934 zu sammeln beginnst? — Heinrich Kurzkat: Der einzelnen Nummern wegen fragst Du am besten an dem Schalter der Dampfboot-Geschäftsstelle. Dank für die wertvollen Anregungen! Ich komme in einer späteren Nummer genauer darauf zurück. Deinen „Spuk in der Hofstruine“ (ein ausgezeichnete Beitrag übrigens) habe ich nicht drucken lassen, weil ich selbst nicht weiß, ob das erlbt oder erbach ist. Natürlich wird er später erscheinen, aber wie ändern wir die Form, daß man da klar sieht? Wenn die Geschichte erdacht ist, mußte doch die Frage am Schluß wegsbleiben! — Nr. 58: Der von Dir gegründete „Senbverein Pogegen“ ist herzlich willkommen! — Pipin der Kurze: Willkommen! — Marianne Scherlich, Sebedtrug: Ich freue mich auf Deine Mitarbeit! — Frida Schoeler, Pogegen: Willkommen! — Tierfreund: Gut, Du bist angeheuert! — Tuti-Fruti!: Das ist eine vernünftige Meinung! — Welle 7777: Dein Logbuch würde uns doch sehr fehlen, aber vielleicht machst Du die Eintragungen nicht mehr so lang? Sepp erkundigt sich nach Deinem Wohlergehen. Herzl. Grüße! — Winnetou, Raunas: Mit Deinen Memoiren des Hans Schmanflecker hast Du den heiligen Zorn unserer „Alberndöwe“ erregt, sie schreibt: „Mir ist Weihnachten nicht da, um mich krank zu essen, und am 1. Feiertag denk ich nicht mal daran, das Bett zu hüten! Die Geschenke vertramt mir Nutti nicht, sie räumt höchstens auf. Und so ein Vater muß auch schwach sein, der sich von Nutti mit dem Pantoffel im Gesicht rumführen läßt! So etwas kenne ich gar nicht!“ Also, mein brauner Bruder, gib dieses Proiefschreiben an „Hans Schmanflecker“ weiter, na, der wird ja lachen! — Unser Arbeitsplan kommandiert heute: „Alle Mann an Deck!“ Peter.



Nummer 2

Memel, 26. Januar 1934

Vorrede

Da haben wir nun also eine Schiffsladung unheimlicher, gruseltiger Geschichten, und manches mußte zurückbleiben, weil es keinen Platz fand. Und nun will ich etwas Grundfähliches zu unserem Thema sagen. In der Menschheit lebt unausrottbar der Hang zum Uebernatürlichen und Uebernatürlichen. Selbst unser „aufgeklärtes“ 20. Jahrhundert hat sich von ihm nicht „befreien“ können. Und das ist gut so, das ist ein großer Segen für uns Menschen, denn wer der Menschheit die Sehnsucht nach dem Uebernatürlichen nimmt, der reißt ihr damit den Glauben an Gott und den Glauben an die Kraft großer Ideen aus dem Herzen. Was dann noch von einem Menschen übrig bleibt, das ist nicht viel mehr als ein sehr kluges, sehr intelligentes, sehr zweckmäßig handelndes Tier. Erst der Glaube erhebt den Menschen zur Krone der Schöpfung. Wenn nun aber der Glaube Irrwege geht, so haben wir mit allen Mitteln dagegen anzukämpfen. Spuk und Aberglauben sind solche falschen Wege. Sie entstehen beide aus — der Angst! Wer erlebt denn Gespenster, Spukgestalten, Geister? Meistens sind es schwächliche, nervöse, ängstliche Naturen, denen die Furcht die Sinne verwirrt. Die Angst erlaubt es ihnen auch nicht, einem Geräusch, einem dunklen Schatten nachzuspüren, sie würden sonst fast immer feststellen können, daß es durchaus mit recht in Dingen zugegangen ist. Außerdem „spukt“ es ja immer nur bei Nacht. Dann kann das Auge nicht die Dinge genau erkennen, und das durch Furcht überhöhte Gehirn täuscht ihm allerlei Gespenster vor. Ueber den Aberglauben sind viele ernste Bücher geschrieben worden. Sie lehnen ihn natürlich als wirkungslosen Irrglauben ab. Aber sie bemühen sich um die Erforschung, woher er stammt. Vieles läßt sich auf die heidnischen Gebräuche unserer Vorfahren zurückführen, vieles ist Ueberbleibsel veralteter Wissenschaft, einiges ist ein Rest mittelalterlicher Volksmedizin, manches ist als unverstandene und entstellte Uebung aus fremden Religionen übernommen worden. So sind wir uns denn also einig, daß alle diese Dinge auf natürlichen Ursachen beruhen, sie sind ein Ergebnis menschlicher Angst und menschlicher Dummheit. Und doch, Freunde, bleibt hier ein kleiner Rest, jener Rest, von dem ein großer Mann einmal sagte: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt!“ Aus manchen Zuschriften der Freunde vom Lande lese ich die Meinung, daß es in der Stadt keinen Aberglauben gibt. Freunde, da irrt Ihr Euch! Beispielsweise gibt es auch in den Großstädten kaum ein Hotel oder ein Krankenhaus mit der Zimmernummer 13, und ich las noch vor kurzem eine Zeitungsnotiz, daß in einer europäischen Weltstadt die Antonommer 13 jahrelang nicht ausgegeben

werden konnte, weil jeder die Annahme der „Unglückszahl“ verweigerte. Zum Schluss bitte ich Euch: Spielt nicht Gespenster, Ihr könnt Euren Mitmenschen damit doch einen Schaden eintragen, daß er für sein ganzes Leben unglücklich wird!

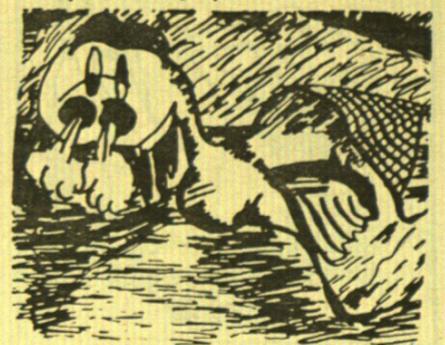
Die Gespenster

Wenn die Uhr ja zwölfse schlägt, durch das Schloß ein Drausen geht, und die Gespenster sieht man reiten durch des Schlosses Eitelkeiten. Sie sind bald hier, sie sind bald dort. Nun sitzen sie an der Decke dort! Dann sehen mit grünen Augen dich aus der finsternen Ecke an. Entsetzen packt dich, Furcht und Grauen, du zitterst und du bangst, doch brauchst du nicht zu fürchten dich, denn die Gespenster heißen — Angst! von „Notauge“, 14 Jahre.

Unglückskatze

Es war ein wundervoller Sommermorgen. Meine Tante, die gerade bei uns war, wollte mit mir nach Sandkrug fahren. Unterwegs lief uns eine Katze über den Weg. Als das meine Tante sah, sprang sie hoch, drehte sich um und sprudelte dreimal aus. Ich hatte mich sehr erschreckt und fragte die Tante, was passiert sei. „Ach die Katze, die dort lief, wird uns Unglück bringen“, sagte meine Tante, „komm wir wollen lieber nach Hause geh'n“. Tante, du bist doch wohl nicht abergläubisch?“ Ich hat die Tante weiterzugehen, was sie auch machte. Aber leider kurz vor der Fähre lief eine zweite Katze uns über den Weg. Da half nicht weinen und bitten, die Tante wollte durchaus nach Hause gehen. Ich mußte gehorchen und aina mit. Henry Epsh, 8 Jahre.

Ein Spuk? Ein Gespenst?



Rein, das ist die neueste Einnahmequelle Schottlands: das Seeungeheuer von Loch Ness. „Old Chatterband“, 13 Jahre.

Uuuuhu!

Mein Papa erzählte mir folgende Spukgeschichte: Als er noch ein kleiner Junge von sieben Jahren war, wurden seine Eltern nach P. verlegt. Das Haus stand dicht neben einem Wald. An einem Abend sollte der kleine Junge seinem Vater aus einem anderen Hause zum Abendbrot holen. Es war ein wunderschöner, klarer Januarabend. Auf dem Wege zu seinem Vater kam er an einem großen Eichenbaum vorbei. In diesem Augenblick erscholl ein schauerlich und entsetzlich klingender Ruf: „Uhuuhu!“ Furchtbar erschreckt schaute der kleine Junge nach Hause und erzählte dort, daß es am Eichenbaum spukt. Die Großmutter kam mit vor die Haustür und ermunterte ihn, einen neuen Versuch zu machen. Als sich der Knabe kurz vor dem Eichenbaum befand, klang es wieder: „Uhuuhu!“ Die Angst und der Schreck trugen den Jungen wieder wie einen Blitz zur Großmutter zurück, hier wurde er plötzlich ausgelacht. Da er in seinem Leben noch nie eine Eule hatte schreien hören, hat ihm nun Großmutter erklärt, daß das Geschrei von einem großen Waldvogel, dem Uhu käme. Nun machte der Knabe auf seinem Wege zu seinem Vater einen großen Bogen um den Eichenbaum, trotzdem noch ab und zu der Uhu seine Rufe ausstieß. Erika Faerber, 11 Jahre.

Wenn es nach mir ginge...

Als ich klein war, sah ich einmal in meinem Zimmer und spielte. Da rief unser Mädchen aus der Küche: „Du, hol mir doch mal einen Federhalter!“ Sehr ungerne stand ich auf und ging ins Schlafzimmer. Ich knipfte aber kein Licht an, denn ich dachte, die Tür zum Herrenzimmer werde ich auch so finden. Ich war gerade in der Nähe der Tür, als es plötzlich einen lauten Knall gab. Ich hatte mich so erschreckt, daß ich glaube, ich hätte ein Gespenst gesehen. „Hilfe, Hilfe! Ein Gespenst!“ rief ich und rannte in die Küche. Ich erzählte die ganze Geschichte und legte auch noch etwas zu. Das Mädchen ging sofort ins Schlafzimmer und machte Licht an. Nichts war zu entdecken. Aber wie war denn der Knall entstanden? Das war ein Rätsel. Ich lief sofort in unser Geschäft und holte meinen Papa. Wir fragten das ganze Zimmer um. Es waren gar keine Anzeichen, daß etwas heruntergefallen wäre. Alle glaubten, daß der Knall im anderen Zimmer gewesen wäre, was ich aber energisch bestritt. Wir wollten gerade das andere Zimmer durchsuchen, als Papa plötzlich an der Decke ein großes Loch gewahrte. Ich triumphierte. Ich hatte wieder einmal recht! Ein Teil der Decke war heruntergefallen, und das hatte den Knall verursacht. Zu meinem Glück war der Knall auf den Eckrand gefallen. Meine Eltern schimpften noch lange auf den Wirt, und ich nahm mir vor, daß, wenn es nach mir gehen würde, ich niemals in eine Wohnung, die solch eine morsche Decke hat, einzuziehen würde. „Don Quijote“, 12 Jahre.

Burgspeser

Es war im vorigen Sommer, wir machten eine mehrtägige Wanderung. Eines Nachts schliefen wir in der Jugendherberge Burg Ludwigstein. Das war so was für unsere Club! Trotz unseres späten Eintreffens untersuchten wir dieselbe aufs genaueste, sie gefiel uns prima.

Um zehn Uhr hieß es: „In die Falle!“ Aber vor zwölf war bei uns an schlafen doch nie zu denken! Dem einem drückte das Bett, oder ein anderer hatte was vergessen. So geht es gewöhnlich.

Ungefähr gegen 1/12 erklärte einer, er müsse unbedingt nochmal in den Burghof, um etwas zu trinken. Nach langem Hin und Her durfte er dann gehen. In zehn Minuten hätte er aber wieder zurück sein müssen, doch er kam nicht. Es war zehn vor zwölf, aber er kam nicht. Wir wurden unruhig und wollten ihn holen. Gegen fünf vor zwölf hörten wir plötzlich Schreien und Getöse. Im Nu ging's aus den Betten raus und die Treppe hinunter. Auf dem Hof war nichts zu finden. Wir wollten das Suchen schon aufgeben, da hörten wir einen Schrei, der entschieden von unten herkam. Also im Keller! Laufschrift in den Keller! Als unten die erste Taschenlampe aufleuchtete, sahen wir von weitem einen angetrippelt kommen. Es war unser Genosse, ganz käseweiß. Er war die Treppen immer weiter runter gegangen, ohne die Tür zum Burghof zu sehen. Das Getöse war daher gekommen, daß er gegen einem Holzstapel gelaufen war und ihn umgestürzt hatte. Weber ihn weg sprangen ein paar Mäuse, die dort nisteten. Erfrohren legten wir uns wieder in unsere Betten.

Kasseler Windbiedel, Kasel, 14 Jahre.

Ohne Kopf

Ueber Spitzgeschichten habe ich unsere Mädchen genügend ansprengt.

Die eine erzählte, daß sie einmal mit ihren Geschwistern und Eltern von einer Hochzeit nach Hause kam. Wie sie an einem Kreuzweg waren, hörten sie plötzlich Schnauben und Raffen. Da kam es auch schon heran: ein Pferd ohne Kopf, eine dicke Kette hinter sich herziehend. Sie sprangen vom Weg, und das Gespenst, angeblich ein Ermordeter, brauste vorüber. — Dies behauptete sie fest und fest. Ob sie das geträumt hat, oder ob sie von einem ausgerissenen Pferd sich den Kopf weg dachte? Man spricht auf dem Lande häufig vom „Kauf“. Dies ist ein böser Geist und soll in einer bestimmten Nacht mit einem Feuerstrahl aus dem Schornstein fahren.

Eine ganz tolle Geschichte erzählte uns mal ein früheres Mädchen. Also sie lag und schlief. Plötzlich erwachte sie, jemand hatte ihr auf die Bettdecke geklopft. Es war aber niemand da. Sie schlief weiter. Wieder schreckte sie auf! Jemand klopfte ans Fenster, wieder war nichts. Dann, als sie wieder eingeschlafen war, erwachte sie zum dritten Mal. Aber es war der Wecker. Am nächsten Tag erfuhr sie, daß in der Nacht ihr Vetter gestorben sei.

Marianne Scherließ, Hengdekrug, 13 Jahre.

Der tote Reiter

1. Auf einem Gut im Remelland liegt einsam ein Grab am Waldestrand. Hier ruhet schon seit Jahr und Tag ein Gutsherr, begraben mit Pferd und Hund. Er hat sich erschossen mit diesen zwei und wollt' auch mit ihnen begraben sein.

2. Der Gutsherr, ein großer Freund der Pferde, als er nun lag in der kühlen Erde, da kamen zur späten Nachtzeit, die Pferde zu ihm von weit und breit. Dann fand man immer die Ställe leer, und drüber wunderte man sich sehr.

3. Wie wenden wir dieses Uebel ab? so sprach man und öffnete das Grab. Der Kopf ward zu Füßen des Toten gelegt, damit er nie wieder ein Unheil begibt. Und wirklich ward man von jener Zeit auch von dem Uebel für immer befreit.

4. Doch der Gutsherr, er hat nun keine Ruh, muß reiten und jagen immerzu wohl jede Nacht, den Kopf unterm Arm, der Hund hinterher, der schlägt Alarm. — So hört man es von den Leuten erzähl'n, wer weiß, ob ihn jemand je geleht'n!

Hildegard Steinwender, Kojellen, 16 Jahre.



So stellt sich Hans Hasenfuß den Wald in der Geisterstunde vor!

„Dampfbootmatrose“, 15 Jahre.

Eine grobe Stimme

Als ich neulich auf den Boden ging, sah ich etwas sich bewegen. Es war eine weiße Gestalt. Ich erschrak sehr heftig, als ich sie erblickte. Ich lief im vollsten Tempo zu meiner Mutter. Als ich ihr das Erlebnis erzählte, wollte sie es gar nicht glauben. Ich hat sie, doch mit auf den Boden zu kommen.

Als wir ein Stückchen gegangen waren, kamen wir auch an der Stelle zu dem Gespenst. Als mir es näher betrachten wollten, rief plötzlich eine grobe Stimme: „Es spukt, es spukt!“ Da eilten wir schnell hinunter.

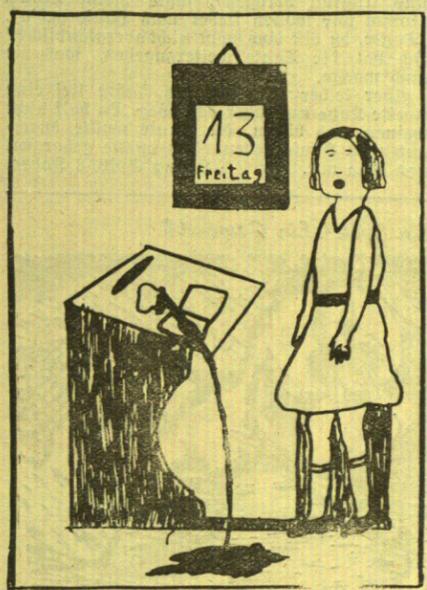
Irmgard Berwing, 9 Jahre.

Etwas Weißes!

In Fridas Zimmer wurde es allmählich dunkel. Sie sah auf einem Stuhl am Fenster und blickte hinaus. Da fing etwas zwischen ihren Füßen an zu rascheln. Sie sah ihre Füße und erblickte etwas Weißes, das sich hin- und herbewegte. Sie erschrak bestia und wollte zu ihren Brüdern hinterlaufen. Als sie aber aufstand, war es so, als ob das weiße Tier ihr nachließ. Sie lief schneller, und immer schneller kam das weiße Tier ihr nach.

Als sie unten ankam, war sie selbst ganz weiß vor Schreck, und die Brüder fragten, was mit ihr los sei. Sie erzählte ihnen ganz aufgeregt die Geschichte von dem Gespenst. Da gingen die Brüder an, sie auszulachen und blickten auf ihre Füße. Da schaute Frida auch hin, und was war in ihren Schuhen? Ein weißes Stück Papier. Da schämte sich Frida und lief schnell in ihr Zimmer zurück.

Charlotte Steinbacher, Bajobren, 10 Jahre.



Freitag und dazu noch der Dreizehnte! Ketn Wunder, daß so etwas passieren kann!

„Summel“, 13 Jahre.

Der spindeldürre Arm

Suntii! Unheimlich heulte draußen der Wind und rüttelte tüchtig an den Bäumen im Garten. Vori sah mit ihrem Brüderchen drinnen im Zimmer und erzählte dem kleinen pausbäckigen Bub Geschichten von bösen Trollen. O, die hörte er gern, besonders in der Dämmerstunde, und wenn Vori mit einer Geschichte zu Ende war, dann klatschte er vergnügt in die Hände und sagte: „Mehr, immer mehr!“

Plötzlich — — — tapp, tapp, tapp an der Fensterscheibe! Drei harte Schläge! „Mann, was war das? Vielleicht die Eltern — nein, unmöglich konnten die es sein! Sie kommen doch spät am Abend nach Hause. Hat's denn gepufft?“

Die Kinder frusteten. Vori blickte verstört ihren Bruder an, der sich an ihrem Arm festklammerte. Sie lauften nach außen. Jetzt, — wieder klopfte es, aber so heftig, daß die Scheiben klirrten. Gleich darauf zeigte sich der Schatten eines Armes mit einer drohenden Faust. Der Arm war so spindeldürr und glich einem Skelett. Es war einfach schrecklich anzusehen! Ihr hättet sicher auch Angst gekriegt! Und die armen Kinder! Vori war ganz kreidebleich, und das Herz schlug ihr bis zum Hals. Der kleine Junge wäre am liebsten in den Ankleideschrank gestiegen. Was war zu machen? Sie mußten der Dinge harren, die noch kommen sollten!

Halt — jetzt leise Schritte — die Tür öffnet sich langsam, und herein kommt — aber diesmal ist es der Vater und hinterdrein die Mutter! Stellt Euch die freudige Ueberwachung der Kinder vor! Die umarmten klammrig ihre Eltern, die etwas verwundert ihre Kinder anstarrten. Aber schon wurde ihnen das schreckliche Erlebnis erzählt.

„Om, hm,“ der Vater macht eine nachdenkliche Miene. Nach einem Weilchen huscht plötzlich ein Rächeln über sein Gesicht. „Na, dann werden wir wohl den langen, vorwichtigen Akt vom Fliederbaum abfagen müssen, damit er sich nicht noch einmal solch 'ne Freiheit erlaubt! Er steht eigentlich zu nahe am Fenster.“ „Hahahaha,“ jetzt müssen auch die Kinder lachen.

Aber das große Mädchen schaut doch eigentlich etwas verlegen drein.

Dampfbootmatrose, 15 Jahre.

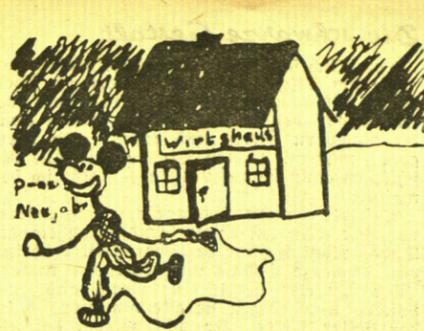
O Schreck!

Es klopft und klopft, und alles schweigt, weil wir gespannt, was sich da zeigt. Und wieder klopft's ans Fenster laut, bis einer dem Wartenden aufgemacht.

Angstlich steh'n wir und sehen uns an; keiner ein Wörtchen sagen kann. Da klopft's wieder, die Schläge sind hart genug.

Wir denken: „O Gott, das ist ein Spuk! Wir holen den Vater an diesen Ort; in seinem Schuß' ist die Angst gleich fort. Vereint geht wir, diese Kuch zu knaden, und denk' euch: es war der Fensterhaken!“

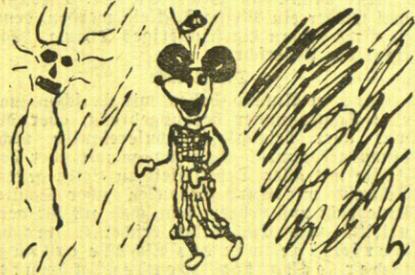
„Amor“, 18 Jahre.



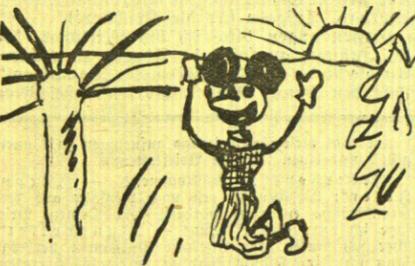
Vom Neujahrsummel kommt nach Haus die süße, kleine Micky-Maus.



Nun kommt sie aber, wehe, wehe, in des großen Waldes grauf'ge Nähe!



Euch, was ist das! ein groß Gespenst, O Micky-Maus, wohin nun rennt?



Doch das Gespenst ist nur ein Traum, es war ein großer, schwarzer Baum.

Marianne Scherließ, Hengdekrug, 13 Jahre.

Der Schrei im Dunkeln

Meine Schwester, mein Freund und ich waren ganz allein. Ich fragte sie, ob sie ein Gespenst glauben. „Nein!“ sagten alle beide.

Ich ging nun mit meinem Freund hinaus und sagte ihm, daß ich als Gespenst kommen werde. Wenn ich an der Tür klopfte, so soll er das Licht anzumachen.

Gemacht, getan! Ein weißes Rafen, ein alter Hut und ein Paar schwarze Handschuhe dienten als meine Verkleidung. So, nun kann's losgehen! Ich klopfte an! Das Licht ging aus, und im Tür Rahmen stand ich. Alle beide machten ganz entsetzte Gesichter. Ich fing an: „In einem dunkelen, dunkelen Wald da stand ein dunkles, dunkles Haus, und in dem dunkelen, dunkelen Haus, da stand ein dunkler, dunkler Sarg, und in dem dunkelen, dunkelen Sarg, da lag ein alter dunkler Mann und auf dem alten —“

Ich reckte meine Hand nach meiner Schwester aus. Da aber schrie meine Schwester laut auf.

Rrrrrr, da klingelte es. Ich verschwand schnell im Nebenzimmer und zog mir meine

Geusenkleider aus. Meine Eltern waren gekommen. Meine Schwester erzählte alles. Nachher bekam ich noch ordentlich Schelte und beinahe Schier. „Toni“, 12 Jahre.

Schlirr, schlarr

Ein Mädchen erzählte mir folgendes: „Ich hatte einen kranken Großvater. Als er sich eines Abends zu Bett gelegt hatte, es war vor Mitternacht, da vernahm er ein schlirr, schlarr, schlirr, schlarr! Plötzlich legte sich jemand auf ihn, so daß es ihm schwer fiel zu atmen. Als die Mitternachtsstunde schlug, ging es wieder schlirr, schlarr! Mein Opa konnte wieder leicht atmen. So etwas passierte ihm drei Nächte.“

Doch dann kam meine Omana auf einen guten Gedanken. Sie stellte einen Eimer mit Wasser an das Bett. Und wieder vor Mitternacht hörte er dasselbe Geschlarr. Doch plötzlich ging es plütsch, platsch! Und feiner legte sich auf meinen Opa drauf. Meine Großmutter steckte gleich Licht an, um zu sehen, ob etwas im Eimer wäre, aber nichts war drin. Von da an ist ihm solches nicht mehr vorgekommen.“

Seltam, Nacht wahr?

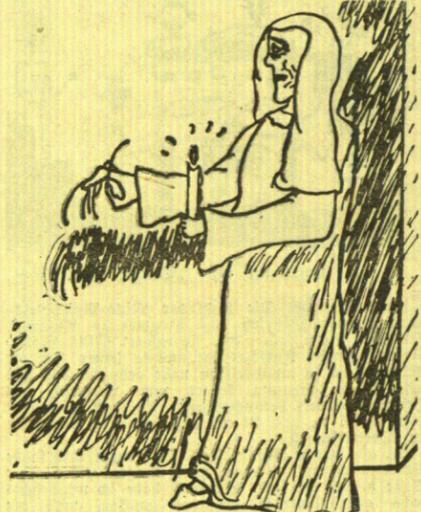
Regine, 18 Jahre.

Wir spielen Gespenster

Es war am Abend. Meine Eltern waren ins Theater gegangen, und wir hatten noch keine Lust schlafen zu gehen. Wir waren sehr übermüdig und wollten gerne noch Unfug machen. Da hatte ich eine feine Idee. Esfort teils ich diese meiner Schwester mit und diese half mich nun auszuken.

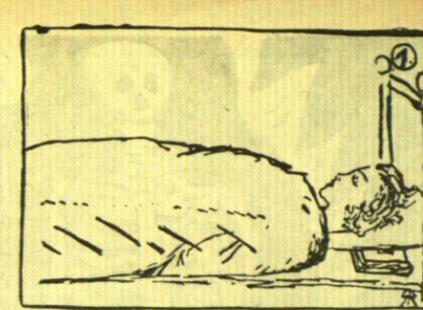
Erst kreifte ich das Nachthemd meiner Mutter, das mir bis auf die Haden reichte, über die Kleider, zog ein Paar weiße Schuhe an und schlana um den Kopf ein weißes Handtuch. Dann klebte ich mir lange, weiße Papierstreifen, die meine Schwester schon vorher zurechtgeschritten hatte, auf die Fingernägel, und nun puderte ich mir das Gesicht kalkweiß bis auf die Ränder über und unter den Augen, die wir vorsichtig mit etwas auf den Finger getrichener Kohle schwärzten. Dann nahm ich ein Licht in die Hand, das ich vor der Küchenlüke ansteckte.

Nun ging meine Schwester voraus und sagte zu unserer Mädchen: „Machen Sie sich auf etwas gefast und erschrecken sie nicht zu toll,“ da sie leicht Angst bekam. Dann knipfte meine Schwester das Licht in der Küche aus (auf dem Flur brannte auch keins mehr), so daß es stockdunkel war. Nun schritt ich langsam und feierlich um die Ecke, schauerliche Laute ausstößend und mit der freien Hand vor mich ins Leere greifend.

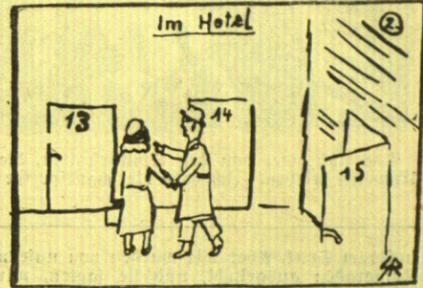


Unser Mädchen bekam furchbare Angst. Sie drehte sich nach der Wand um und schrie: „Licht an, Licht an, sonst träume ich noch Nachts davon, und mach, daß du wegkommst!“ Nachend und prustend drehten wir das Licht an, und ich wuschte den Puder vom Gesicht, daß ich wenigstens etwas menschlicher aussah. Dann tobten wir uns noch ein wenig aus, um dann zu Bett zu gehen. Wir freuten uns (was vielleicht nicht ganz recht war), den Tag so schön beschlossen zu haben, und meine Schwester sagte mir, daß ich wahrhaft schauerlich ausgesehen habe.

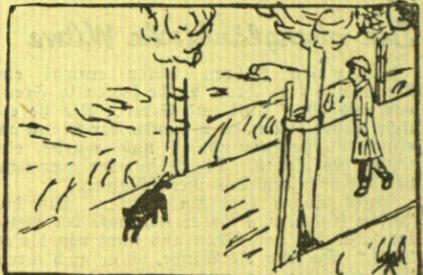
„Bachtelze“, 14 Jahre.



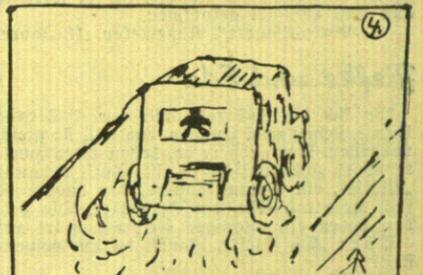
Ein Aberglaube, der bei Schülern häufig ist: das Buch unter das Kopfkissen, und am andern Morgen sind alle Aufgaben begriffen!



Zimmer Nr. 13? Um Gotteswillen, das nehmen wir nicht!



Jetzt kehrt! Eine schwarze Rage lief über den Weg!



Die Puppe im Auto ist für viele ein Böshen. Sie darf nicht fehlen, wenn die Fahrt gut gehen soll. „Silbermöwe“, Pögegen, 13 Jahre.

Kleine Mädchen?

Still war es im Walde; wir Jungen waren in unser Zelt gekrochen und begaben uns auf unsere Schlafstellen. Eine Totenstille herrschte ringsum, bloß dann und wann kamen einige Stimmen vom Dorfe zu uns herüber. Meine Genossen schienen zu schlafen, und ich wollte das gleiche tun, aber mir gelang es nicht, immer wieder kamen mir die Gedanken von den Geschichten aus der Johannisnacht, die die andern Genossen erzählt hatten, von den Hexen und Gespenstern im Sinn.

Endlich war ich eingeschlafen, und ich erwachte wieder, als ein Kamerad mich rüttelte. Er sagte, er habe ein Gespenst gesehen, das am Zelte stand, und einen Laut habe er gehört wie das Geschrei eines kleinen Kindes. Wir beide hörten in die Nacht hinein. Plötzlich hörte auch ich den Schrei. Nun war die Angst groß, und wieder erschien das Gespenst. Wir krochen schnell unter unsere Decke. Als bald waren wir eingeschlafen.

Am andern Morgen weckten uns unsere Kameraden. Diese waren bereits angezogen und räumten im Zelt auf. Als sie uns fragten, ob wir gut geschlafen hätten, bestätigten wir das. Nachher erzählten wir ihnen von

Der Chef der Londoner Feuerwehr als Brandstifter / Das Geheimnis des Kapitän Miles

Vor einigen Monaten wurde in London ein Prozess durchgeführt, dessen Hauptangeklagter, der hässliche Leopold Harris, sich wegen eines genial angelegten Versicherungsschwinds zu verantworten hatte. Es war ihm gelungen, die Gesellschaften jahrelang dadurch zu betrügen, daß er angekaufte alte und haufällige Häuser hoch versicherte, sie dann abbrennen ließ und den Versicherungsbetrag einlieferte. Im Laufe des Prozesses wurde festgestellt, daß Harris auf diese Weise eine Summe von insgesamt 125 000 Pfund einlieferte hatte, und der verbrecherische Mafker erhielt als Strafe zwölf Jahre Zuchthaus.

Eine sensationelle Verhaftung

Die Affäre Harris war schon in Vergessenheit geraten, als vor kurzem die Londoner Blätter eine Sensationsnachricht brachten: Kapitän Eric Miles, der Kommandant der Londoner Feuerwehr, war verhaftet worden, weil er, in der Zeit vom 13. September 1932 bis zum 2. Februar 1933 mit Leopold Harris gegen das Gesetz konspiziert und verbündet hat, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehme. Aus dem Gerichtsbenotenen ins Deutsche überetzt heißt dies, daß Kapitän Miles, zu dessen Pflichten als Feuerwehrdirektor es gehörte, jeden verdächtigen Brand bei der Staatsanwaltschaft anzuzeigen, dies unterlassen und dadurch Herrn Harris den großangelegten Betrug an den Versicherungsgesellschaften ermöglicht habe.

Die Aufregung der Londoner Gesellschaft über diese Verhaftung war begreiflich. Kapitän Miles, der einer der ersten Familien des Landes angehört, war im Dezember 1928 als Einunddreißigjähriger von der Armee zur Feuerwehr übergetreten. Er machte hier brillante Karriere; dank seiner hohen Beschützer wurde er bereits zwei Jahre später zum Feuerwehrhauptmann für London ernannt.

Miles hatte also, kaum 33jährig, den höchsten Posten erreicht, mit dem ein Jahresgehalt von 1100 Pfund sowie sonstige nicht unbedeutende Vorteile verbunden waren. Es war für alle Londoner zunächst ein Rätsel, wie ein junger Offizier in so ausgezeichneter Stellung sich mit einem Verbrecher vom Schlage Harris einlassen konnte.

Börsenspiel und die weiße Auael

Die Lösung dieses Rätsels ist jedoch nicht allzu schwer: Miles war eine Spielratte. Er verlor in den letzten zwei Jahren an der Londoner Börse ungeheure Summen. Um dieses Geld, das nicht sein Eigentum war, wieder zu erhalten, fuhr Miles nach Monte Carlo. Hier sollte ihm die weiße Effenbengel zur Rettung seiner verzweifelten Lage verhelfen. Doch das Glück war dem Kapitän nicht günstig, und als er — wie er in der Voruntersuchung gestanden hat — im August 1930 Monte Carlo verließ, hatte er 20 000 Pfund aus der Dienstkasse verpielt.

In seiner schrecklichen Situation wendete sich Miles an Harris. Er hatte von den verdächtigen Geschäftsinhabern irgendwie Wind bekommen und schlug ihm daher folgenden Geschäftsvorschlag vor: Harris möge die Spielverluste des Kapitän decken, wofür dieser im Falle eines verdächtigen Brandes sein beherrschendes Gutachten zugunsten des hässlichen Mafkers abgeben werde.

Mit Freuden ging der Mafker auf dieses Geschäft ein. Es wurde vereinbart, daß Miles ein Monatsgehalt von 30 Pfund erhalten werde und für jedes günstige Gutachten noch eine Sondervergütung von 1000 Pfund.

Die Erpressung im Gudepart

Bis zum September 1932 ging das Geschäft großartig. Harris zündete seine alten Baracken an, erhielt vom Branddirektor immer günstige Gutachten, und die Versicherungsgesellschaften mußten viele tausend Pfund auszahlen. Aber Ende September gab es den ersten Alarm. Miles, der in seiner Eigenschaft als Branddirektor von London mit den großen Versicherungsgesellschaften in offizieller Verbindung stand, wurde am 28. September von dem Anwalt Crocker, der die Interessen der größten englischen Versicherungsgesellschaft „Lloyd's“ vertrat, zu sich gebeten. Der Anwalt, der natürlich von der verbrecherischen Zusammenarbeit Harris-Miles keine Ahnung hatte, teilte dem Kapitän unter den Anzeichen größter Erregung mit, daß ein Angestellter des Harris, namens Caponi, aus Rache die erhebliche Tätigkeit seines Chefs bei der Polizei angezeigt hätte.

Kapitän Miles, der nun seine Felle davonschwimmen sah, benötigte diese Nachricht, um an Harris eine großangelegte Erpressung zu verüben. Er gab ihm für Mitternacht ein Stelldichein im Gudepart und erklärte dem erschrockenen Mafker, daß er ihm eine für ihn höchst wichtige Mitteilung zu machen habe — gegen den Ertrag von 2000 Pfund. Harris, der diese Summe natürlich nicht bei sich hatte, mußte einen Schuldschein ausstellen, und nun rückte Miles mit der Nachricht heraus:

Für den Mafker war sie von kapitaler Bedeutung. Er ließ gleich am nächsten Tage alle belastenden Papiere verschwinden und schien nun seiner Sache so sicher, daß er den wohlmeinenden Rat des Kapitän, England so schnell als möglich zu verlassen, in den Wind schlug. Und nun drehte Harris den Spieß um. Da Miles so unvorsichtig gewesen war, dem Mafker eine Quittung über die 2000 Pfund zu geben, zwang dieser den Kapitän, ihn von allen Maßnahmen zu benachrichtigen, die die Versicherungsgesellschaften gegen ihn planten.

Das Mikrophon unter der Bettdecke

Für die Versicherungsgesellschaft „Lloyd's“ handelte es sich vor allem darum, eine Unterredung zwischen Harris und Caponi unter vier Augen herbeizuführen, gelegentlich der dem Mafker, der ja vom Verrat seines Angestellten an die Polizei nichts ahnte, einige kompromittierende Sätze entlocken würden. Um diese festzuhalten, wurde folgender Plan gefaßt:

Caponi sollte seinem Chef telephonieren, daß Scotland Yard die ganze Affäre entdeckt habe und daß Caponi sich im Verlaufe seiner Flucht im Auto eine Verletzung zugezogen habe; er liege jetzt in der Klinik und müsse Harris unbedingt sprechen. Im Bett des „Verletzten“ wurde aber ein Mikrophon montiert, das im Nebenzimmer von Detektiven abgehört werden sollte.

Doch Harris kam nicht zum Rendezvous. Miles, dem der ahnungslose Anwalt Crocker von dem Plan Mitteilung gemacht hatte, verständigte Harris rechtzeitig, und der Plan der Polizei mißlang.

Das Bekenntnis des Verurteilten

Trotzdem hatte Scotland Yard in mühevoller Kleinarbeit so viel Beweismaterial zusammengetragen, daß Harris im Februar verhaftet werden konnte. Während des ganzen Prozesses, der sich durch sechs Monate hinzog, schwieg der Mafker über seine Verbindung mit dem Feuerwehrdirektor. Auch nach dem Urteil, das ihn für zwölf Jahre in den Kerker schickte, kam kein Wort über seine Lippen. Erst jetzt hat er, auf den eindringlichen Rat seines Anwalts, Miles denunziert. Der Kapitän wurde verhaftet und legte ein Teilgeständnis ab.

Die gute Gesellschaft Londons hat über Kapitän Miles endgültig den Stab gebrochen, und die Direktoren der Versicherungsgesellschaften reiben sich die Hände: ihr Ausgabebetrag wird in den nächsten Jahren eine bedeutende Verringerung zeigen.

Probefahrten eines japanischen Zwerghubs

dnh. Tokio, 24. Januar. Die japanischen Flottenbehörden machen zurzeit in Yto Versuche mit einem Zwerghubsboot, das nur neun Meter lang ist und eine Befahrung von vier Mann hat. Der Querschnitt beträgt 2 1/2 Meter. Es wird von elektrischen Batterien getrieben und soll bis auf rund 160 Meter Tiefe gehen können.

Der Mann, mit den 22 Namen und den 15 Ausweisen — verhaftet

Europas gefährlichster Eisenbahndieb in Basel zur Strecke gebracht

G. D. Karlsruhe, 25. Januar.

Nach monatelangen Bemühungen ist es dank der Zusammenarbeit mehrerer europäischer Polizeibehörden gelungen, in Basel durch die schweizerische Kriminalpolizei den gefährlichsten Eisenbahndieb Europas verhaften zu lassen. Die ersten Feststellungen wurden von der französischen Polizei getätigt. Der Verhaftete ist

ein gewisser David Strommann,

in Amerika geboren, jetzt staatenlos, ein Mann mit 22 Namen und 15 Ausweisen. Sein Komplize ist leider entkommen.

Seit dem vergangenen Herbst häuften sich auf den westeuropäischen Hauptstrecken Frankfurt-Basel, Paris-Basel, Basel-Zürich und ähnlichen die Eisenbahndiebstahle in beunruhigendem Maßstab. Die meisten Diebstahle wurden während der Fahrt in den Zügen verübt. Einer der größten Coups war der Diebstahl der Handtasche einer Berlinerin, die Geld- und Schmuckstücke im Werte von mehr als 10 000 Schweizer Franken enthielt. Am gleichen Tag war ein Amerikaner sein Handkoffer abhanden gekommen. Einer ganzen Familie wurden die kleinen Kofferstücke gestohlen. Man konnte sich nicht erklären, wann und wie und wo die Diebereien verübt wurden.

In Karlsruhe hatten die deutschen Kriminalisten vor einigen Wochen einen „eleganten Herrn“ verhaftet, den sie im Verdacht des D-Zug-Diebstahls hatten und den sie auch als David Strommann identifizierten. Er wurde auch verurteilt, stellte sich dann aber krank und

entkam aus dem Krankenhaus,

um sofort wieder seinen Beruf aufzunehmen.

Aber sein Bild und Proben seiner Handschrift wurden in alle europäischen Länder geschickt. In Mülhausen sahen ihn französische Kriminalbeamte. Aber es war soch starkes Gebränge auf dem

Ein Steinwurf, der 50 000 Lire einbrachte . . .

M. R. Rom.

Das Schicksal leidet sich manchmal seltsame Scherze, die an Originalität jeden menschlichen Einfall überbieten. So geschah es auch dieser Tage in Palsansa am Lago Maggiore, wo ein einziger Steinwurf den erbotenen Täter mit einem Schlag zum wohlhabenden Mann machte . . .

Der glückliche Steinwerfer ist ein einfacher Bauer, der sich mit seiner Arbeit schlecht und recht den Unterhalt für seine zahlreiche Familie verdient hat. Vor einigen Tagen ging er in den Keller hinunter, um für das Mittagmahl etwas Wein heraufzuholen. Da bemerkte er über dem Fuß, daß er gerade anzupfen wollte, ein Spinnengewebe, auf dem träge und unbeweglich eine dicke Spinne lag. Bei ihrem Anblick hob der Bauer einen Stein auf und schleuderte ihn gegen die Wand. Die Spinne wurde zwar nicht getroffen, aber von der beschädigten Wand fielen Ziegelstücke und Mörtel zu Boden und eine eiserne Kasette kam zum Vorschein. Sie war in einem kleinen Hohlraum untergebracht, den man nach außen hin verkleidet hatte. Der verblüffte Landwirt untersuchte nun den Inhalt der Kasette und fand eine Anzahl von Goldmünzen, deren Wert auf 50 000 Lire geschätzt wird.

Die Behörden sind nun bemüht, den Ursprung des Goldschatzes zu ermitteln. Sollte ein anderer als der Finder der rechtmäßige Eigentümer sein, so wird sich der Letztere nur mit dem Finderlohn begnügen müssen, falls aber das Gold von einem seiner Vorfahren stammen sollte, so wird ihm der ganze Betrag, mit Ausnahme des geschätzt vorgeschriebenen Anteils für den Staatsfiskus, überlassen werden.



Johann Gottlieb Fichte

der wie kein anderer Philosoph seiner Zeit für die nationale Größe und Wiedergeburt des deutschen Volkes gewirkt hat, starb vor 120 Jahren, am 27. Januar 1814.

Ein Millionen-Erbschaftsprozess in der Familie Radziwill

Wie aus Luck (Polen) gemeldet wird, fand vor dem dortigen Kreisgericht ein langjähriger Prozess seinen Abschluß, dessen historischer Hintergrund großes Interesse in juristischen Kreisen erweckt. Klägerin war die Prinzessin Maria Olga Radziwill, die Urenkelin des 1818 verstorbenen Fürsten Dominik Radziwill. Beklagter der Fürst Janusz Radziwill. Gegenstand des Prozesses bildeten die Besitzsprüche an die Besitzungen von Olga, die von dem Großvater der Klägerin dem Großvater des Beklagten vererbt wurden, weil der Sohn des Erblassers damals keinen ebenbürtigen Nachkommen hatte. Der Wert des Klageobjekts beträgt 15 Mill. Zł. und 25 Mill. wurden als Ertrag in der abgelaufenen Zeit gefordert. Die Klage wurde abgewiesen.

John Smith, Englands populärster „Sträfling“

A. G. London.

In großer Aufmachung berichten die englischen Blätter über die günstige Wendung, die der Prozess des Schreiners John Smith aus Rainham, in der Grafschaft Kent, genommen habe. Seit wann interessiert sich die Öffentlichkeit dermaßen um Privatprozesse? Nun, mit dem Prozeß des Schreiners hat es seine eigene Bewandnis.

Seit mehr als zwei Jahren kämpft nämlich der jetzt 21-jährige um seine Ehre, oder vielmehr um das Ansehen seiner Tugendhaftigkeit. Er wurde im September 1931, nachdem seine Sache alle Instanzen durchlaufen hatte, zu Mimenten verurteilt. Er ist, so behauptet das Urteil der Vater eines Babys, das ein Mädchen aus dem Dorf Rainham im Frühjahr des gleichen Jahres zur Welt brachte.

Smith aber erklärt immer wieder mit größter Festigkeit, daß er das Mädchen kaum kenne und niemals mit ihm befreundet gewesen sei. „Ich werde niemals in meinem Leben auch nur einen Penny für das Kind bezahlen, das nicht das Meine ist, und wenn es mich meine Existenz kosten sollte!“ Erklärte er, als der Richter das Urteil verlas.

Und er hat sein Versprechen treu gehalten. Zuerst kamen die dringenden Mahnungen. Smith rührte sich nicht. Dann kam die ernste Vorladung. Smith ging hin, beteuerte seine Unschuld und weigerte sich energisch, die Geldstrafe zu zahlen. Dann kam die erste Gefängnisstrafe. 3 Tage Haft. Er hobenen Hauptes trat der junge Fanatiker in die Zelle. Kaum war er entlassen, folgte die nächste Gefängnisstrafe. Smith blieb konsequent. Er hatte sich ein hübsches Säckchen erspart, es ging für die Prozeßkosten drauf. Er hatte Arbeit, zubehnte, die Summe, die er dem Mädchen laudend zu stellen sollte, war gering und fiel, gegenüber den Gerichtskosten nicht ins Gewicht.

Aber dem jungen Manne ging es ja nicht um das Geld. Er suchte sein Recht, und da man es ihm nach seiner Meinung nicht geben wollte, demonstrierte er durch passiven Widerstand. Gefängnisstrafe folgte auf Gefängnisstrafe. Allmählich interessierte sich die Öffentlichkeit für den Mann, der mit so großer Hartnäckigkeit den Behörden Trost bot. Die Zeitungen begannen sich mit seinem Fall zu beschäftigen. Sie beleuchteten seine Angelegenheit nach der psychologischen und soziologischen Seite hin, aber helfen konnte ihm niemand. Allgemein bewunderte man den „pünktlichen Sträfling“, an dessen Unschuld jedermann glaubte.

Jetzt, nach der 19. Strafe ist in dem Prozeß die von allen erhoffte günstige Wendung eingetreten. In welcher Weise, darüber wird noch immer strengstes Geheimnis bewahrt. Jedenfalls hat es den Anschein, als sollte der rechtliche Mann doch noch aufsteigen. „Es war ein harter Kampf“, äußerte sich Smith einem Journalisten gegenüber, „ich habe viel durchmachen müssen und alle meine Ersparnisse sind verloren gegangen. Allein durch meine Gefängnisstrafe verlor ich 250 Pfund an Einnahmen. Wenn ich gutwillig gezahlt hätte, hätte ich viel Geld gespart, aber das erlaube mir meine Selbstachtung nicht. Ich hätte eher meine Tage im Gefängnis beschließen als auch nur einen Penny bezahlen. Die Briefe, die ich aus allen Ecken Englands bekam, bekräftigten mich immer wieder in meiner Absicht, unter keinen Umständen nachzugeben. Da meine Mutter an mich glaubte, konnte ich die Energie dazu schon aufbringen.“

Newyork sucht das „Chloroform-Auto“

Tragisches Ende einer jungen Schauspielerin — Die Rache der Tuletti-Bande

Newyork, Ende Januar.

Wer kennt das dunkelgraue Auto, das seit einigen Wochen wie ein Bote des Todes durch die Straßen von Newyork rast? Die Polizei hat auf seine Ermittlung eine Belohnung von 2 000 Dollar ausgesetzt. Aber die Lenker dieses vielgesuchten Autos hüten sich wohlweislich, den Wagen zu gewöhnlichen Spazierfahrten zu benutzen. Wenn die graue Limousine wieder einmal in den Straßen von Newyork auftauchen sollte, so kann man 1 000:1 wette, daß die Herren von der Unterwelt wieder eine Teufelei im Schilde führen.

Am helllichten Tage hielt der graue Wagen kürzlich in der 24. Avenue. Unsichtbare Hände öffneten den Wagenkasten, warfen blitzschnell einen dunklen Gegenstand auf den Gehsteig — und dann war die Limousine verschwunden.

Die Passanten, die neugierig zur Stelle geilt waren, schrien entsetzt auf. Auf dem Gehsteig lag mit durchschossener Schläfe eine gutgekleidete, junge Frau. Intenstiver Chloroformgeruch entströmte dem Kleider der Toten.

Eine Minute später rastete der Wagen mit der Morstkommision zum Tatort. Der Leiter der Kommission untersuchte die tote, ließ sich von den Polizisten des Reviers Bericht erstatten und vernahm eine Anzahl von Passanten, die das Erscheinen und Davonfahren des grauen Autos beobachtet hatten. Dann wuchte er Befehd: die Bande Tuletti hatte hier wieder einmal „gearbeitet“ und sich hierbei ihres Diebstahlswerkzeuges, des „Chloroform-Autos“ bedient.

Die ermordete Frau wurde noch an demselben Tage als die 24-jährige Schauspielerin Ethel Beardsley identifiziert. Und mit dieser Feststellung waren auch schon die Hintergründe der Tat in großen Zügen umrissen.

Seit Monaten befand sich Ethel Beardsley auf der flüchtigen Flucht vor der Bande des Gangsterführers Tuletti. Dieser Tuletti, ein gebürtiger Italiener, macht der Newyorker Polizei viel zu schaffen. Zwischen seinem Anhang und einigen Konkurrenzbanden, namentlich derjenigen des Griechen Pokostolos, herrscht eine Feindschaft

auf Tod und Leben. In diesem Kampf verwendet Tuletti sein teuflisches Instrument: das „Chloroform-Auto“. Es ist dies ein Rennwagen, der nach außen hin vollkommen harmlos aussieht. In Wirklichkeit dient er dazu, daß das Opfer blitzschnell von der Straße in den Fund gejerrt, mit Chloroformdämpfen betäubt und dann für immer unschädlich gemacht wird. So fanden zahlreiche gegnerische Bandenführer in der grauen Limousine den Tod, so wurde auch die unglückliche Ethel Beardsley aus der Welt geschafft.

Einer der Unterführer Tulettis, Chicco, hatte in einem Feuergefecht den Verlobten der Schauspielerin getötet. Ethel verriet daraufhin die Mörder an die Polizei und belastete sie auch vor den Geschworenen so schwer, daß Chicco auf den elektrischen Stuhl geschickt wurde, während seine Komplizen für viele Jahre ins Zuchthaus wandern mußten.

Ethel Beardsley war sich der Gefahr bewusst, in die sie sich mit ihrer Aussage begeben hatte. Sie mußte nun mit einer unerhittlichen Verfolgung durch die Unterwelt rechnen und verschwand aus Newyork. Einige Monate hindurch fand sie bei Freunden auf dem Lande Zuflucht, aber eines Tages tauchte sie wieder plötzlich in Newyork auf. Ob sie freiwillig zurückgekehrt oder von den Gangstern nach Newyork gelockt wurde, ist nicht festzustellen. Jedenfalls war die Bande Tuletti von Ethels Rückkehr unterrichtet, denn sie holte sich noch an demselben Tage ihr Opfer.

Gegen Tuletti, der sich wohlweislich verborgen hält, wurde von der Staatsanwaltschaft der Haftbefehl erlassen. Außerdem hat die Polizei auf die Ausforschung des „Chloroform-Autos“ und Angaben, die zur Ergreifung der Mörder führen sollten, 2000 Dollar ausgesetzt. Die Ermittlungen werden mit Hochdruck betrieben, und zwar besonders mit Rücksicht darauf, daß das blutige Treiben der Gangsterbanden seit Anfang dieses Jahres wieder stark aufgeblüht ist. Der Bürgermeister La Guardia ist aber entschlossen, den Vernichtungskampf gegen das Newyorker Banditentum mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit durchzuführen.

Im Waldorf-Astoria streifen 600 Köche und Kellner

aus New York, 24. Januar. Im Waldorf-Astoria-Hotel in New York, einem der größten der Stadt, traten am Dienstagabend plötzlich wegen der Entlassung eines Unterköchens ungefähr 600 Kellner, Köche und weiteres Küchenpersonal in den Streik. Die Streikenden hatten vorher nicht die geringste Streikabsicht merken lassen. Sie verließen pünktlich um 19 Uhr ihre Küchen und Eßsäle, obwohl vorher schon Hunderte von Gästen in den Eßsälen versammelt waren und die Speisen bestellt hatten. Alles Einwirken der Hotelleitung auf das Personal blieb erfolglos, so daß die drei großen Hauptrestaurants des Hotels geschlossen werden mußten. Später konnte ein Teil des Betriebes wieder aufgenommen werden.

Amtlicher Teil des Sportverbandes des Memelgebietes

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anspr.: R. Döring, Memel, Schlemmerstraße 14

Ordentlicher Bezirksstag Memel
Der diesjährige ordentliche Bezirksstag des Bezirks Memel im Sportverband des Memelgebietes findet am Sonntag, dem 11. Februar, vormittags 9.30 Uhr, in der „Germania-Halle“, Polangenstr. 1, statt.

Die Vereine werden gebeten, bevollmächtigte Vertreter zu diesem Tage zu entsenden. Anträge sind bis Dienstag, den 6. Februar, an die Geschäftsstelle des Bezirks einzureichen.

S. A.: Döring.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse (Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 1. G.	24. 1. E.	23. 1. G.	23. 1. E.
Kaunas 100 Litas ...	41,61	41,69	41,61	41,69
Buenos-Aires 1 Peso.	0,670	0,674	0,681	2,885
Kanada	2,592	2,598	2,592	2,598
Istanbul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
Japan 1 Yen	0,788	0,785	0,788	0,785
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,47	13,50	13,47	13,50
London 1 Pfd. St. ...	13,09	13,12	13,09	13,12
New York 1 Dollar ...	2,617	2,623	2,617	2,623
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	168,58	168,92	168,58	168,92
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belgia-500F	58,29	58,41	58,34	58,46
Budapest 100 Pengö ...	81,42	81,58	81,42	81,58
Danzig 100 Gulden ...	5,794	5,806	5,794	5,806
Helsingfors 100 fin. M.	21,98	22,02	21,98	22,02
Italien 100 Lire	5,664	5,676	5,664	5,676
Jugoslawien 100 Din.	58,49	58,61	58,49	58,61
Kopenhagen 100 Kron.	11,94	11,96	11,94	11,96
Lissabon 100 Escudo.	65,78	65,92	65,78	65,92
Oslo 100 Kron.	16,44	16,48	16,44	16,48
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,475	12,495
Prag 100 Kr.	59,24	59,36	59,24	59,36
Reykjavik 100 isl. Kron.	81,10	81,28	81,10	81,28
Schweiz 100 Fr.	3,047	3,058	3,047	3,058
Sofia 100 Lewa.	33,77	33,83	34,72	34,78
Spanien 100 Peseten.	67,53	67,67	67,53	67,67
Stockholm 100 Kron.	71,93	72,07	71,93	72,07
Tallinn 100 estn. Kron.	47,20	47,30	47,20	47,30
Wien 100 Schill.	80,02	80,18	80,02	80,18
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 24. Januar mit 100 1/2 Mark (am Vortage 100,2) notiert.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 24. Januar.
Die Zufuhren betragen 71 inländische Waggons, darunter 12 Weizen, 34 Roggen, 19 Gerste, 2 Hafer, 2 Bohnen, 1 Erbsen, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, darunter 2 Linsen, 1 Wicken. Amtlich: Weizen schwer verkäuflich, über Durchschnitt 775 Gramm frei Silo 18,20, unter Durchschnitt 709 Gr. 17,30, unter Durchschnitt 625 Gramm 16 Mark; Roggen ruhig, Durchschnitt 715 Gramm 15,05 Mark; Gerste ruhig, über Durchschnitt 16,20, Durchschnitt 16, unter Durchschnitt 15,80; Gerstengemenge 14,70 Mark; Hafer ruhig, Durchschnitt 14 Mark.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 25. Januar 1934

	Inlandseier				Sonderklasse über 65 gr u. darüber
	Kl. A bis 60 gr	Kl. B bis 55 gr	Kl. C bis 50 gr	Kl. D bis 45 gr	
L. G. 1 (vollfrische)	12,25	11,25	10,75	10,00	9,00
II. G. 2 (frische)	---	---	---	---	---
Sortierte I. (vollfr.)	---	---	---	---	---
Sort. II. (frische)	---	---	---	---	---
Unsortierte ...	---	---	---	---	---
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	10,50	---	---	---	---
B. Auslandseier					
	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere	
Dänen u. Schweden	12,00	11,50	10,75	---	
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	---	---	---	---	
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	12,00	---	11,50	10,75	

Witterung: Frost. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 26. Januar
Schwachwindig aus West bis Süd, vielfach Eißnebel und trocken, leichter bis mäßiger Frost.
Übersicht der Witterung von Donnerstag, 25. Jan.
Die Gesamtwetterlage zeigt noch immer wenig Änderung. Der hohe Druck über dem Festland wird nur langsam abgebaut, so daß auch die Störungen der Tiefdrucktätigkeit über dem Nordmeer zunächst noch nicht nach Mitteleuropa übergreifen können.

Temperaturen in Memel am 25. Januar
6 Uhr: + 1,2, 8 Uhr: + 1,2, 10 Uhr: + 1,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
42		Indalsälven S.D. de Buhr	Malmö	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangene

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
41		Greif S.D.	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
42		Sven S.D.	Libau	Stückgut	R. Meyhoefer
43		Sixta S.D.	Danzig	leer	Ed. Krause

Pegelstand 0,45 - Wind: W. 4 - Strom: aus - Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, sämtlich in Memel.

Heute abend um 7 1/2 Uhr verschied in der Klinik zu Tilsit nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein über alles geliebter Mann, unser liebevoller, treusorgender Vater, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel

Kreisbaumeister
Leo Schneider
im 43. Lebensjahre.

Dieses zeigt in tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an
Else Schneider
geb. Schlobsnies

Pogegen, den 24. Januar 1934

Die Beerdigung findet in Tilsit am Sonntag, dem 28. Januar, um 14⁰⁰ Uhr, von der Katholischen Pfarrkirche aus statt.

Nachruf
Am 23. Januar d. Js. entschlief nach kurzem, schweren Leiden
Herr Kreisbaumeister
Leo Schneider

Mit ihm ist ein Beamter dahingegangen, der nicht nur in der Auffassung seiner Amtspflichten allen andern ein leuchtendes Vorbild war, sondern auch für die Interessen seiner Kollegen stets in unselfischer Weise eintrat und, wenn es galt, dafür kämpfte. Viel zu früh ist er uns gestorben.
Er wird uns unvergesslich bleiben.

Pogegen, den 24. Januar 1934

Die Beamten und Angestellten des Kreis Ausschusses

Nachruf
Am 23. Januar verschied nach kurzem, schweren Leiden im besten Mannesalter Herr Kreisbaumeister
Leo Schneider

Der Verstorbene hat seit Bestehen des Kreises Pogegen bis heute das Meliorations- und Straßenbauamt in unermüdlicher Pflichttreue verwaltet. Dank seiner reichen Fachkenntnisse und großen Arbeitskraft sind im Kreise zahlreiche vorbildliche Bauten entstanden.

Auch als Mensch war er seinen Vorgesetzten und Untergebenen eine Persönlichkeit, die man nur achten und lieben konnte. Mit tiefer Trauer steht der ganze Kreis Pogegen und insbesondere die Kreisverwaltung an der Bahre dieses tüchtigen und aufrechten Mannes, dessen Andenken in den von ihm geschaffenen Anlagen fortleben wird.

Pogegen, den 24. Januar 1934

Namens des Kreis Ausschusses
von **Schlenker, Landrat**

Am 23. Januar entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege
Herr Kreisbaumeister
Leo Schneider

Wir verlieren in dem Entschlafenen nicht nur einen allseitig geschätzten Kollegen, sondern der unerbittliche Tod riß mit ihm auch einen Menschen von unserer Seite, dessen stets liebenswertes und hilfsbereites Wesen ihn uns allen ein Freund werden ließ.

Sein Andenken wird uns unvergänglich sein.

Pogegen, den 24. Januar 1934.

Kreisbeamtenverein

Am 23. Januar 1934 starb nach kurzer schwerer Krankheit
Herr Kreisbaumeister
Leo Schneider

Pogegen

Wir haben in dem Entschlafenen einen gerechten, stets für unser Wohlergehen sich sorgenden Vorgesetzten verloren.
Die Strassenwärtner des Kreises Pogegen

Nachruf
Am 23. d. Mts. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit
Herr Kreisbaumeister
Leo Schneider

Der Verstorbene war uns stets ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter. Er, dem das Schicksal selbst oft viel Schweres beschied, hatte auch für unsere Sorgen Verständnis. Selbstlos setzte er sich für das Wohl seiner Untergebenen ein.

Aufrichtig betrauern wir den Tod dieses aufrechten Mannes. Wir werden ihn nicht vergessen.

Pogegen, den 24. Januar 1934

Die Beamten und Angestellten des Kreisbauamtes, die Kreis- und Landesstrassenmeister

Am 23. Januar verließ uns nach schwerem, kurzen Leiden unser Schützenbruder
Kreisbaumeister
Leo Schneider

Der Verein verliert in ihm nicht nur einen liebenswerten und treuen Kameraden, sondern verankert ihm auch viel als seinem früheren ersten Vorsitzenden.

Ehre seinem Andenken.
Schützenverein zu Pogegen e. V.

Ehrliches Mädchen
am 1. 2. gefucht.
Haupt, Stauerstr. 1

Junges Mädchen
zur Hilfe i. d. Wirtschaft für tagsüber gefucht.
1737

Wendt
Marktstraße 11

Ein ehrliches Mädchen
das kochen kann, v. sofort gefucht.
Tschabas
Eichstraße

Mädchen
von sofort gefucht.
Neuland
Moltkestraße 37

Zücht. Mädchen
ehrl. und sauber, mit guten Zeugnis, vom 1. oder 15. 2. gefucht. Abelsohn
Hospitalstraße Nr. 15

Aufwartung
für vormittags gef. Zu ertragen an den Schaltern d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Sucht Vertretung
mit Auslieferungslager. Räume in der Markth. vorhand. Angebote um 8441 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1707)

Jg. Mann sucht Vertrauensstelle
oder Beteiligung. Mit 1000 in bar und Kautions von 10000 (f. Sicherh.) vorhanden. Angeb. u. 8443 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung
Im Wege d. Zwangsversteigerung sollen am 9. April 1934 vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Paupeln-Peter 5. 12. Schudebarsden 33 (Jahresbetrag 3,58 Lit) eingetragenen Grundstücksteile versteigert werden.
1708
Grundbuchsbezeichnung:
a) Paupeln-Peter 5: Gemarkung Paupeln-Peter, Kartenblatt 2, Parzellen 49, 50, 89/52, 90/52, 53, Kästnerstraße Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Stall, Scheune, Keller, Ucker, Weide, Größe: 7 ha 77 ar 20 qm, Grundsteuerrollen Nr. 5 (Jahresbetrag 3,94 Lit), Gebäudesteuerrollen Nr. 3 (Jahresbetrag 6 Lit)
b) Paupeln-Peter 12: Gemarkung Paupeln-Peter, Kartenblatt 2, Parzellen 105/45, 106/46, Ucker, Weide, Größe: 2 ha 55 ar 30 qm, Grundsteuerrollen Nr. 12 (Jahresbetrag 2,12 Lit)
c) Schudebarsden 33: Gemarkung Schudebarsden, Kartenblatt 1, Parzelle 182/2, Größe: 63 ar, 60 qm, Weide, Grundsteuerrollen Nr. 18 (Jahresbetrag 3,58 Lit)
d) Pippin 7: Gemarkung Daunin-Thoms, Kartenblatt 1, Parzellen 4 bis 6, Weide, Ucker, Größe: 7 ha 7 ar, Grundsteuerrollen Nr. 18 (Jahresbetrag 7,86 Lit)

Eingetragene Eigentümer
am 29. Dezember 1933 dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: der Besitzer Anas Käpst und seine Frau Marie Käpst, geb. Perkams, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.
Memel, den 20. Januar 1934.
Das Amtsgericht.

INGENIEURSCHULE
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

»DRUCKEN«
und
DRUCKEN
ist zweierlei

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol Donnerstag z. letzten Male 6 und 8 1/2 Uhr
Billiger Volkstag
 unten 1.— Lit oben 1,50 Lit
Greta Garbo
 in
Nelgas Fall und Aufstieg
 Ein spannender Grosstonfilm in deutscher Sprache.
Tonwoche

Apollo-Lichtspiele
 Donnerstag, und folg. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr

Leise meine Lieder
 Regie: Will Forst mit Marta Eggerth, Luise Ullrich, Hans Moser, Raoul Aslan usw.
 Ein Film aus dem Leben Schuberts mit seinen volkstümlichen Melodien, wie: „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein“, „Am Brunnen vor dem Tore“ und viele andere, die jeder kennt, und die alle in diesem Film ertönen. Die unglückliche Liebe zur Gräfin Esterhazy und Schuberts größtes Werk, die unvollendete H-Moll-Symphonie, stehen im Mittelpunkt des Films.
Donaumärchen — Winterbilder
 Neue Ufa-Woche

Kammer-Lichtspiele
 Donnerstag, und folg. Tage 5 u. 8 Uhr

SCHWARZWALD MÄDEL
 Operette von August Neldhart
 Musik Leo Jessel — Regie G. Zoch mit Maria Belling, Lotte Lorring, Walter Jaussen, Hans Sühner, Olga Limburg, Eugen Rex
 Herrliche Melodien u. a.: „Erklungen zum Tanze die Geigen“, „Mädel aus dem Schwarzenwald“
 Ein Film, der von Herzen kommt und zu Herzen geht!
Lachende Jugend — sieghafte Liebe — gütiges Alter.
Freund oder Feind, Kriminal-Kurztonfilm
 Auf der Suche nach Atlantis

Kammer Lichtspiele
 Freitag und Sonnabend 2 1/4 Uhr
 Jugend- und Familien-Vorstellungen
Abel mit der Mundharmonika
 Der große Ufa-Erfolg
Belprogramm
 Kinder unt. 50 Cent oben 1.— Lit
 Erw. unten 1.— Lit oben 1.50 Lit

Capitol bringt demnächst das größte Filmwerk der „Paramount“ mit
Marlene Dietrich
„Das hohe Lied“
 u. d. gleichn. Roman v. Herrmann Sudermann
 Das Heldenlied höchster Liebe und brennender Leidenschaft
„Liebe ist stark wie der Tod und eifersüchtig grausam wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig!“ (a. d. Hohenhed Salomonis)

Sonnabend, d. 27. Januar, 8 Uhr
Schützenhaus
14. Stiftungsfest
 Eintrittspreis im Vorverkauf Donnerstag abend ab 7 Uhr Lit 3.—, einschließl. Programm. Am Freitag an der Abendkasse bis 9 Uhr Lit 3.50, ab 9 Uhr 1 Lit Zuschlag. Nach 10 Uhr kein Einlaß.
Arbeiter-Gesang-Verein G. B.

Ein Film aus dem Leben Schuberts mit seinen volkstümlichen Melodien, wie: „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein“, „Am Brunnen vor dem Tore“ und viele andere, die jeder kennt, und die alle in diesem Film ertönen. Die unglückliche Liebe zur Gräfin Esterhazy und Schuberts größtes Werk, die unvollendete H-Moll-Symphonie, stehen im Mittelpunkt des Films.
Donaumärchen — Winterbilder
 Neue Ufa-Woche

Operette von August Neldhart
 Musik Leo Jessel — Regie G. Zoch mit Maria Belling, Lotte Lorring, Walter Jaussen, Hans Sühner, Olga Limburg, Eugen Rex
 Herrliche Melodien u. a.: „Erklungen zum Tanze die Geigen“, „Mädel aus dem Schwarzenwald“
 Ein Film, der von Herzen kommt und zu Herzen geht!
Lachende Jugend — sieghafte Liebe — gütiges Alter.
Freund oder Feind, Kriminal-Kurztonfilm
 Auf der Suche nach Atlantis

Zwangsversteigerung
 Sonnabend, den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Janitscher Straße 25 1. St. 1. Nachtisch, 1. Frühstücksette, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Kleiderkasten m. Spiegel und 2 Sesseln öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
 Gericht, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudburger Str. 11

Wein fotografisches Atelier
 ist Sonnabend, den 27. Januar geschlossen
O. Lehmann, Libauer Str. 23

Mercedes Unser **Inventur-Ausverkauf** beginnt am Freitag, dem 26. Januar
 Schuhwarenhaus **Max Conrad** gegr. 1848
 Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen Sie werden staunen!
 ältestes Haus der Branche am Platze

Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft
 Infolge des 14. Stiftungsfestes des Arbeiter-Gesang-Vereins sind eine größere Anzahl von Eintrittskarten für die
Boltsvorstellung am 27. Januar
 verfügbar. Dieselben werden zum Abonnementspreis von 1.25 Lit pro Platz an der Theaterkasse für diesen Abend auch an Nichtmitgliedern der Theatervereinigung abgegeben.
Der Vorstand

Aufforderung zur Besteuerung von Pacht- und Mietverträgen
 Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 16. Dezember 1933 in Nr. 141 des Amtsblatts des Memelgebiets für 1933 werden die Pächter und Vermieter hierdurch aufgefordert, die Besteuerung der Pacht- und Mietverträge des Kalenderjahres 1933 bis spätestens 31. Januar cr. bei den zuständigen Stellen (Landeshauptkasse-Memel, Fischerstraße 121, Kreisstelle Heidenkrug, Kreisstelle Wogegen, Forstkauff-Wischwill, Stempelverleiher Otto Daxling-Prökuls) vorzunehmen.
 Die Stempelsteuer beträgt für Wohnräume, gewerbliche und andere Räume pp. 2%, für Jagdpachtverträge 15% des Mietes bzw. Pachtzinses einschließl. Nebengebühren pp.
 Die erforderlichen Formulare sind bei den oben genannten Stellen und bei dem Stempelsteueramt-Memel, Fischerstraße 12, erhältlich.
 Pächter bzw. Vermieter, die dieser Aufforderung nicht innerhalb der genannten Frist nachkommen, haben Bestrafung zu gewärtigen.
 Klatzuba, Memel den 24. Januar 1934.
 Stempel- und Erbschaftssteueramt für das Memelgebiet
 Hirsch.

Waren Sie schon zum **Inventur-Ausverkauf** bei **J. Simon** ?

Geübte Schneiderin
 für Damen-, Kinder-, Garderob. u. Mäntel empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Auto-Vermietungen
 Anruf 256
 7-Sitzer-Vim. 1405
E. Heldrich
 Vorb. Wallstr. 4.
Verkäufe
 Zu verkaufen: Guterb. Fäsetz (Aufbaum), mehrere Kronen (elektr.), Gas-Pratosen, Gas-Bügelisen, Gas-Dien Alexanderstr. 14 parterre links.

Komplette Tischlerei-Einrichtung
 bestehend aus:
 1 Leimofen m. Dampfheizungsanlage
 1 Abricht-Hobelmaschine m. Anlasser und 4 PS Motor
 1 Dikten-Hobelmaschine m. Anlasser und 7 1/2 PS Motor
 1 Bohrmaschine mit Anlasser und 2 PS Motor
 1 Fräsmaschine mit Anlasser und 3 PS Motor
 1 Automatischen Schleifapparat
 2 Fugenleimapparate
 10 Hobelbänke
 6 Satz Hobel-Handwerkzeuge
 günstig, gegen sofortige Kasse zu verkaufen. Zu erfragen bei
Kurt Brosius
 Börsenstraße 7

Bekanntmachung
 Das Kurhaus und die Gastwirtschaft am Sandkrug sind vom 1. April d. Js. auf 3 Jahre zu verpachten. Die Pachtbedingungen sind im Büro, Rathaus Zimmer 50, erhältlich.
 Pachtangebote werden bis zum 10. Februar d. Js. angenommen.
 Memel, den 24. Januar 1934.
Der Magistrat
Stempel liefert billig
 F. W. Siebert, Memeler Dampfboot AG.

Für Fettwaren- u. Fleisch-Geschäfte
Bergament-ersatzpapier
 fettdicht, in Bog. 75x100 cm, gibt jed. Posten billig ab
F. W. Siebert
 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Freibant
 Freitag, den 26. Januar 1934, 9 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
 Schlachthofverwaltung.
 Wegen Umstellung des Geschäftes verkaufe billigst 1718
Zentralheizungsanlage
 Guterh. Stühlichkeffel (Gieder), 13 qm, außerdem Schieber, Drosselklappen, Verschraubungen, Formstücke, Heizrohre. Zu erfragen Tel. 828
K. Stoffel
 Baranauko 2

Suche eine gebrauchte **Nähmaschine** (Singer) zu kaufen. Angeb. unt. 8444 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
 Suche zu kaufen: 2 Lokomobilen 25-30 PS und 70-80 PS (in gutem Zustande). Angeb. bitte zu richten an: **Zalevidini** 1714) Vertstr. 33

Kleines leeres Zimmer
 zu vermieten 1760
Friedrichmarkt
 Nr. 10/11
Möbl. Zimmer
 sep. Eing., erst. Verfl., zu vermieten 1711
Polangenstr. 12
 links
Möbl. Zimmer
 v. 1. 2. zu vermieten.
H. Mielke
 Steinortstraße 6
Möbl. Zimmer
 a. v. m. Turnplatz 1, I
Möbl. Zimmer
 mit Bad an zwei Herren von sof. oder 1. 2. zu vermieten
Wieners
 Promenade 7, II
Möbl. sep. Zimmer
 für 1 Pers. zu verm.
Dr. Sandstraße 3
Leeres Zimmer
 sep., von gl. ob. 1. 3. zu verm. **Wieners**
 quers. 21, 2 Tr.
Laden
 zu vermieten 1742
Libauer Str. 1a.
Mietsgesuche
 Kinderlos. Ehepaar sucht, auch für später, kl. billige Wohnung gegen Flurbereinigung usw. Angeb. u. 8442 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 1708

Geldmarkt
2000 Lit
 auf Stadgrundstück (Neubau), 10 Bbr. Zinsen, auf 1/2 Jahr zu leihen gef. Wert 45.000 Lit. Angeb. unt. 8450 an d. Abfertigungsst. d. Bl.
Grundstücksmarkt
Villa
 od. groß. Wohn. in Seebad **Försterei** für Sommer 1934 zu mieten gesucht. Angebote erbeten
Paul Klonke
 Thomasstr. 10-12
Kaufgesuche
1 Gleichstrommotor
 (für Nebenschluss), 500 Volt, 4-5 PS, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 8448 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Eiserne Wendeltreppe
 2 1/2-3 m hoch, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 8448 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. (1725)

4-Zimmer-Wohn.
 mit allem Zubehör von gleich od. später an Wohnungsberechtigte zu vermieten
Schlewiesstr. 14
4-Zimmer-Wohn.
 mit Bad von sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. **Wiesengauerstr. 2** 1 Treppe
2-Zimmer-Wohn.
 mit Küche ab 1. 2. oder 15. 2. 34 a. vermieten 1734
Rumpfscher Straße 12.
kl. 3-Zimm.-Wohn.
 an kinderloses Ehepaar zu vermieten **Wiesengauerstr. 2a**
 In meinem Hause **Libauer Str. 44/45** sind noch **2 Wohnungen** von je 3 Zimmern mit Bad, Küche, Mädchenzimmer und hübschem Vorgarten von sof. zu vermieten. Zu erfragen **Grabenstr. 1** im Büro der Internationalen Bank.
Gemüthlicher Laden
 in der Libauer Str. von sofort preiswert zu verm. Das möbl. Zimmer zu haben. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Und Freitag... **Inventur-Verkauf**
 Da gehf's hin zu **Salamander**
 die beste Kaufgelegenheit für die ganze Familie
Damen-, Herren-, Kinder-Schuhe enorm billig!
S. Jundler an der Börsenbrücke
 Verkauf nur gegen bar